

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetischen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 9. Februar 1982

Nr. 26 (4 154)

Preis 3 Kopeken

XI. ALLTAG PLANJAHRFÜHRT DER REPUBLIK

Motto des Wettbewerbs:
60 Wochen Aktivistenarbeit
zum 60. Gründungstag der UdSSR

In voller Bereitschaft

Die Werktätigen des Sowchos „50 Jahre UdSSR“, riefen alle Werktätigen des Gebiets auf, den sozialistischen Wettbewerb unter dem Motto „60 Wochen Aktivistenarbeit zum 60. Gründungstag der UdSSR“ zu entfalten. Die Initiatoren selbst übernahmen erhöhte sozialistische Verpflichtungen. Sie wollen einen Hektar-ertrag von 18 Dezitonnen Getreide erzielen und an den Staat 200 000 Dezitonnen Korn liefern. Die Ackerbauern haben für das bevorstehende Frühjahr bereits viel getan. Die Herbstfurche ist auf der ganzen Aussaatfläche gezogen, das Saatgut bestens gegeligt und zuverlässig gelagert, die Überholung der Traktoren und Bodengeräte ist in vollem Gange. Parallel mit den Reparaturarbeiten wird die Schneeanhäufung durchgeführt. Gegenwärtig hat man die weiße Furche

auf etwa 4 000 Hektar gezogen. Im sozialistischen Wettbewerb führen die Mechanisatorenkollektive der Abteilungen Nr. 4 und Nr. 2. Sie haben die Planaufgaben bereits zu 70 Prozent erfüllt. Die Traktoristen R. Wagner und A. Testow überließen täglich ihre Plansolis. Jeder von ihnen zieht die Schneefurche täglich auf 85 - 90 Hektar. Gut organisiert ist auch die Beförderung der Dünger auf die Felder. Dabei sind die Mechanisatoren O. Schuckert und S. Schejejew den anderen voraus. An den Abenden vervollkommen die Ackerbauern ihre Kenntnisse an Agrarlehrgängen. Insgesamt besuchen 75 Mechanisatoren den Unterricht.

Nikolaus SCHWARZ
Gebiet Nordkasachstan



Die Mannschaft des leistungsstärksten Lastkraftwagens „BelAS 549“ Heinrich Aschberger und Juri Semenichin im Erzbirgwerk Sarbai des Sokolowka-Sarbaier Bergbau- und Aufbereitungskombinats (Gebiet Kustanai) leistet Aktivistenarbeit. Mit ihrem LKW befördert jeder von ihnen 1 000 bis 1 500 Tonnen Erz vom Bagger bis in die Umschlaglager.

Im Bild: Juri Semenichin und Heinrich Aschberger — Fahrer eines 75-Tonnners.
Foto: Viktor Krieger

Es geht um größere Leistungen

Die Initiatoren des Gebietswettbewerbs — die Viehzüchter des Sowchos „Potaninski“ — zogen das Fazit für 1981. Trotz des trockenen Sommers erzielten sie einen Melkertrag von 2 462 Kilogramm Milch je Kuh. Sieben Melkerinnen brachten es auf mehr als 3 000 Kilogramm. Den ersten Platz im Rayon und Gebiet belegte die Melkerin Olga Rempel, die von jeder ihrer 31 Kühe 3 542 Kilogramm Milch erhielt. Höchstleistungen haben auch die Melkerinnen Ludmilla Kaschirina

und Jewdokija Kusmizkaja aufzuweisen. Im laufenden Jahr entfaltet sich mit neuer Kraft der Wettbewerb um die weitere Steigerung der Milchleistungen. Die Viehzüchter geben sich Mühe, das Futter rationell zu nutzen. Im Sowchos „Potaninski“ funktionieren Futtermittelzubereitungsanlagen, die es ermöglichen, den Nährwert des Futters zu steigern. Iwan KANDIBOR
Gebiet Pawlodar

KURZ INFORMATIV

KOKTSCHEW. „Jeden Tag — Aktivistenarbeit“ lautet die Devise der Straßenbauer der Rayonbauverwaltung Nr. 14 von Tschistopol. An dem Kraftverkehrsabschnitt Shesky-Rusajewka ist die Ausbesserung der Fahrbahn trotz Frost und Schneeschürme in vollem Gange, wird die Technik hochproduktiv genutzt. Die Mitglieder der Brigade, geleitet von N. Charitonow, befördern täglich zum auszubessernden Straßenschnitt etwa 600 Tonnen Schotter, machen 100 und mehr Meter Trasse fahrbar. **SEMIPALATINSK.** In der Strumpf- fabrik wird intensive neue Technik eingeführt. Allein im Vorjahr haben die Strickerinnen 15 moderne hochproduktive Automaten gemeistert. Die technische Neuausrüstung hat ihnen die Möglichkeit geboten, den Plan für 1981 vorfristig zu erfüllen. Außerdem hat die Einführung der neuen Ausrüstungen und die Modernisierung der alten ermöglicht, die Qualität der Erzeugnisse zu heben. Gegenwärtig liefert das Kollektiv der Fabrik elf neue Erzeugnisse, von denen drei mit dem Ehrenfünfeck markiert werden. **ARKALYK.** Der sozialistische Wettbewerb um den Titel „Bestler im Beruf“ hat im Trust „Turgajaluminstri“ weitgehende Verbreitung gefunden. So hat das Kollektiv der Bauverwaltung „Promshilstroj“, geleitet von A. Worotnin, den ersten Platz unter den Unterabteilungen belegt. Erste Plätze unter den Brigaden der führenden Berufe errangen die Brigaden der Stuckarbeiter, Montagetarbeiter, Former und Fahrer unter Leitung O. Friesen, I. Perez, M. Iwanow und M. Lutschinski. **KARAGANDA.** Der Former Alexander Atamanitschenko aus der Gießerei des Karagandaer Hüttenkombinats hat für das zweite Planjahr angespannte sozialistische Verpflichtungen übernommen. Er hat sich vorgenommen, die Schichtnorm mindestens auf das Zweifache zu überbieten. Der Bestarbeiter der Produktion hält sein Wort. Wie der ökonomische Dienst der Halle berechnet hat, steht jetzt auf dem Produktionskalender von Alexander Atamanitschenko bereits 1983. Nach seinem Beispiel — den Fünfjahresplan in vier Jahren zu bewältigen — arbeiten auch die anderen Hüttenwerker.

Aufs Konto der Sparsamkeit

GURJEW. Jede Tonne Polyäthylen und Polypropylen kostet dem Gurjewer Chemiewerk jetzt um 10 Prozent billiger. Das ist das Ergebnis des zielgerichteten Kampfes des Kollektivs um die Verringerung des Energieaufwands. Begonnen wurde mit der Ausarbeitung eines komplexen Einsparungsplans; die Kontrolle seiner Erfüllung übertrug man dem ehrenamtlichen energetischen Büro. Die zu ihm gehörenden Ingenieure und Arbeiter koordinieren die Tätigkeit zur Vervollkommnung der Wärme- und Elektrotriebe. Zur wirtschaftlichen Arbeitsweise ging auf ihren Vorschlag die Katalysatorabteilung über, wo der Strom- und Dampfverbrauch um zwei Prozent verringert wurde. Zu diesem Zweck wurde ein Teil der Ausrüstungen von der Wasser- zur Luftkühlung überführt, was ermöglichte, elf energieintensive Anlagen abzuschalten. Dadurch konnten in einem Jahr über eine Million Kilowattstunden Elektroenergie eingespart und der Wärmeverbrauch wesentlich verringert werden. (KasTAG)

Initiative spornt an

Die Getreidebauern der Lenin-Kolchos haben das erste Jahr des elften Planjahrteils mit beachtlichen Erfolgen absolviert. Sie brachten 12,3 Dezitonnen Getreide je Hektar ein und lieferten an die Staatsspeicher 120 000 Dezitonnen Korn — 134 Prozent des Plansolls. Heute gelten die Sorgen der Ackerbauern der Ernte des zweiten Planjahrs. Den Grundstein dazu begannen sie bereits im Herbst des Vorjahrs zu legen, indem sie die Herbstfurche auf mehr als 15 000 Hektar zogen. Das Kollektiv der Reparaturwerkstatt hat sich mit dem Aufbruch der Ackerbauern des Gebiets Nordkasachstan aufmerksam bekannt gemacht und gibt sich Mühe, die gesamte Landtechnik rechtzeitig einsatzbereit zu machen. Die Reparaturplanposten für das vierte Quartal des Vorjahrs wurden von ihnen mit Zeitvorrat bewältigt, zum Einsatz wurden mehr Traktoren und andere Technik vorbereitet, als es vorgemerkt war. „Unsere Reparaturarbeiter sind ein einiges und arbeitsfähiges Kollektiv, das seinen Aufgaben gewachsen ist“, erzählt der Werkstattleiter W. Baier. „Fast alle Mechanisatoren und Reparaturschlosser haben große Erfahrungen und leisten ihre Arbeit in bester Qualität.“ Bei der Reparatur der Technik machen viele Veteranen und ihre Söhne mit. Darunter sind der Held der sozialistischen Arbeit Juri Truba und sein Sohn Alexander, der zweifache Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners Woldemar Geier und sein Sohn Harry, der Träger des Ordens „Ehrenzeichen“ Grigori Moros und sein Sohn Wassili. Das bringt gute Früchte. So werden Fertigkeiten übermittelt und wird beste Qualität gesichert. Die Schneeanhäufung konnte erst Mitte Januar begonnen werden, da es bis zu dieser Zeit noch keinen Schnee gab. Um so mehr Aufmerksamkeit wird dieser wichtigen Arbeit jetzt geschenkt. Die Kirowez-Schlepper mit Schneepflügen werden in zwei Schichten eingesetzt. Helmut KELLER
Gebiet Aktjubinsk

Pulsschlag unserer Heimat

Tadschikische SSR
Wald wird gepflanzt
Bel den Forstfachleuten im Tal Beskent herrscht Hochbetrieb. Man hat mit dem Anpflanzen von Saksaul begonnen. Seine Flächen sollen in diesem Jahr um 1 300 Hektar vergrößert werden. Der Saksaul, das einzige Gewächs, das unter den rauen Wüstenbedingungen gedeiht, ist die Baumwollpflanze von wandernden Sanddünen schützen und den Wind abschwächen. In Tadschikistan wurde ein großangelegtes Programm der Waldanpflanzungen unter Berücksichtigung des Bodenreliefs und der Klimabesonderheiten einzelner Zonen erarbeitet. In den Ausläufern des Karategin-Gebirges werden Obstgärten und Sanddornplantagen angelegt. In den Tälern, wo größtenteils Baumwolle angebaut wird, werden intensiv Waldschutzstreifen geschaffen. In diesem Jahr sollen in der Republik 5 000 Hektar Land aufgeforstet werden.

und der Ukraine die erste Partie vollkommener hochleistungs-fähiger Rübenvollerntemaschinen RKS 6 abgefertigt. Die wichtigste Veränderung hatte man am Bunker vorgenommen. Hier wurde eine Vorrichtung aus Gummiplatten eingebaut, die die Röhren vor Beschädigung schützt. Es gibt noch andere Besonderheiten, durch die sich die neue Maschine von der alten unterscheidet. Die wichtigsten Baugruppen und Maschinenteile werden aus verschleißfesten Werkstoffen gefertigt. Das Steuerungssystem der Vollerntemaschine ist jetzt zuverlässiger; dazu gehört ein Steuerautomat, auf dem selbstfahrenden Rübenvollernter mit einer 6-Rollen-Arbeitsbreite ist ein präziser Automat der Selbstkontrolle der Mechanismen montiert, der dem Kombifahrer sofort den Maschinenschaden meldet. Auch für den Arbeitskomfort des Fahrers haben die Maschinenbauer gesorgt. Im gutabgedichteten Fahrerhaus sind eine Heizvorrichtung, ein Luftkondensator und ein Temperaturregler eingebaut worden. Um den Bedarf der Rübenaubauer an Vollerntemaschinen besser zu decken, rekonstruieren und erweitern die Maschinenbauer ihren Betrieb von Grund auf. Sie haben sich das Ziel gesteckt, 5 000 vollkommene selbstfahrende Rübenvollerntemaschinen herzustellen.

All dies gestattete es den Bauarbeitern, erfolgreich in das neue Jahr zu gehen und die Übergabe von 50 000 Quadratmetern Wohnfläche bereits im ersten Quartal zu planen. Ebensoviele soll im zweiten Quartal fertiggestellt werden; dabei ist eine in allen Monaten gleichmäßige Vollerntung der Objekte vorgesehen. Die Einhaltung solch eines Zeitplans ist es ermöglichen, den Feuerwehreinheiten am Ende jedes Quartals und des Jahres vorzubeugen, die Effektivität und Qualität aller Arbeiten zu erhöhen. Auch die Kollektive anderer Bautrupps und Wohnungskombinate des „Glawlningradstroj“, die in diesem Jahr rund 2 Millionen Quadratmeter Wohnfläche, Dutzende Schulen, Polikliniken und Handelszentren zu bauen haben sind bestrebt, die Objekte rhythmisch zu übergeben. **Belorussische SSR**
Futterfabriken in den Flußauen
Die Sümpfe kleiner Flußauen werden von den belorussischen Melloratoren in hochproduktive Heuschläge verwandelt. Sie haben bereits trockengelegte Torfmoore, die durch einen 15 Kilometer langen Deich vor Überschwemmung geschützt sind, dem Zwischenwirtschaftsbetrieb für Futterproduktion übergeben. Hier, in der Niederung der Olsa, eines Nebenflusses der Beresina, wird ein großangelegtes Entwässerungs- und Berieselungssystem auf einer Fläche von mehr als 1 000 Hektar geschaffen. Hier werden Intensivwiesen angelegt, deren Gräser in den Futterabteilungen zu Grünmehl und Vitamingranula verarbeitet werden sollen. In Belorußland gibt es bereits solch große Zwischenwirtschaftsbetriebe für Futterproduktion wie „Pripiat“, „Ola“ und andere. In den Jahren, wo die Flüsse aus ihren Ufern traten und die Heuschläge überschwemmten, konnten die Gräser nur auf höher gelegenen Flächen gemäht werden; in Trockenjahren wurde nur in den Talniederungen gemäht. Jetzt, nachdem die Melloratoren die Wiesen durch Dämme von den Flüssen abgegrenzt, Entwässerungskanäle gebaut und große Flächen geschaffen haben, die nur mit ertragreichen Gräsern bestellt werden, liefert jeder Hektar zwei bis drei Erträge zu je 70 bis 80 Dezitonnen Futtereinheiten. Das ist fünfmal mehr als früher. Sechzehn Zwischenwirtschaftsbetriebe für Futterproduktion versorgen 180 große Viehkomplexe für Rind- und Schweinefleischproduktion mit hochwertigem Futter. Bis Ende des Planjahrteils sollen auf Flußauen 70 Futterbetriebe mit einer Jahreskapazität von 2,5 Millionen Tonnen Futtermitteln entstehen. Das wird eine zusätzliche Jahresproduktion von 300 000 Tonnen Fleisch sichern.

Uzbekische SSR
Durch Manövrieren
Eine große Zweigstelle des Taschkenter Traktorenwerks ist in der Stadt Leninsk, Gebiet Andischan, angefallen. Hier wird man jährlich 40 000 Spezialanhänger für die Beförderung von Rohbaumwolle bauen. „Die Bedeutung der Zweigleinrichtung für den Stammbetrieb läßt sich nicht hoch genug einschätzen“, sagte der Werkdirektor I. Mussin. „Dadurch, daß die Zweigstelle in Leninsk den Anhängerbau übernahm, wurden bei Hunderten Arbeiter und bedeutende Produktionsflächen in mehreren Werkabteilungen freigestellt. Diese Ressourcen brauchen wir dringend, denn im Fünfjahresplan ist für unser Werk die Herstellung von 100-PS-Traktoren für den Baumwollbau vorgesehen. Diese Maschine wird nicht nur zur Bearbeitung der Baumwollplantagen, sondern auch als Schlepper und Geräteträger für die leistungsfähigeren Baumwollvollerntemaschinen dienen.“ Zugleich wird die Qualität der Anhänger verbessert werden. In Leninsk wird die Produktion einer vollkommeneren Variante aufgenommen. **Ukrainische SSR**
Meister im Rübenaubau
Die Kombibauer des Woro-schlow-Werks in Dnepropetrowsk sind den Wünschen der Rübenaubauer des Landes entgegenkommener. Sie haben die Mechanisatoren des Kubangebiets

Schweinezüchter im Wettbewerb

Den Schweinezüchtern der Abteilung Nr. 2 des Lenin-Sowchos steht bevor, in der ersten Ablamungstour 2 600 Ferkel zu erhalten. Gegenwärtig ist in der Farm eine besonders verantwortungsvolle Zeit — die Abferkelung der Muttertiere — in vollem Gange. Die Schweinezüchterinnen sind jetzt von früh bis spät in der Farm. Die ersten Ferkel haben die erfahrenen Schweinewärterinnen Irma Pisterfeld und Irma Petri erhalten. Sie haben 372 Ferkel von 36 Muttertieren erhalten. Die Schweinewärterinnen haben sich verpflichtet, alle Ferkel großzuziehen, und sie nach dem Entwöhnen in einem Gewicht von

nicht weniger als 18 Kilogramm der Läufgruppe zu übergeben. Ferkel nehmen von ihren Muttertieren auch Wladimir und Nadeshda Kapigenowa an. Die Schweinezüchter haben sich auf dieses Examen vorzüglich vorbereitet. In den Stallungen ist es sauber und warm, die Boxen für Muttertiere mit Ferkeln sind frisch geweißt. Mit dem Futter gibt es im laufenden Jahr Schwierigkeiten, deshalb bereitet man hier Kunstmilch und Mineralbriketts. Besonders viel Arbeit ist in der Hydroponik-Abteilung, wo Grünfütter gezüchtet wird. Hier ist Erwin Maß tätig. Er selbst ist Mechanisator, hilft aber bei jeder

Stallhaltung den Schweinezüchtern. Das „grüne Fließband“ funktioniert ununterbrochen. Das Grünfütter ist in anderthalb bis zwei Wochen fertig und wird den Jungtieren verfüttert. Diese Abteilung produziert es bis zum Sommer. „Schon während der ersten Abferkelungstour“, sagt der Schweinezüchter Artur Gewiß, „soll man in der Abteilung Nr. 2 nicht weniger als 10 Ferkel von jeder Muttersau erhalten. Der Anfang ist vielversprechend, und ich glaube, wir werden mit der gestellten Aufgabe gut fertig werden.“ Georg SCHULZ
Gebiet Semipalatinsk

Mehr Schnee — mehr Getreide

Die Ackerbauern des Rayons Jessli haben sich verpflichtet, im zweiten Planjahr einen Erntertrag von 11,6 Dezitonnen Getreide zu erzielen. In allen Landwirtschaftsbetrieben des Rayons wird an der Vorbereitung der Frühjahrbestellung auf Hochtour gearbeitet. Besonders große Bedeutung mißt man der Speicherung der Winterfeuchtigkeit auf den Feldern. „Mehr Schnee — mehr Getreide“ heißt die Devise bei der Schneeanhäufung. Hunderte Aggregate ziehen auf den Kolchos- und Sowchosfeldern täglich die weiße Furche. Ein hohes Tempo

der Schneeanhäufung sichern die Ackerbauern des Sowchos „Saretschny“. Hier nutzt man die Erfahrungen der vergangenen Jahre und hat zum Schneepflügen einen Trupp von 12 Traktoren K 700 eingesetzt. Sie arbeiten in zwei Schichten. Die Mechanisatoren werden im Feld mit warmen Speisen versorgt. Für die Kontrolle sorgt der agronomische Dienst des Sowchos. Das alles hilft, die Schneeanhäufung schnell und in guter Qualität durchzuführen. Die Mechanisatoren haben diese Arbeit bereits auf 36 000 Hektar vorgenommen. Führend im Wettbewerb ist die Arbeitsgruppe des Helden der so-

zialistischen Arbeit Wassili Kopylow. Die Mechanisatoren dieser Gruppe Viktor Fink und Alexander Weber ziehen täglich die Schneefurche auf 80 bis 100 Hektar — weit mehr als planmäßig vorgesehen ist. Unter den Schrittmachern sind auch die Ackerbauern des Sowchos „Dalny“, die die Speicherung der Winterfeuchtigkeit ebenfalls in zwei Schichten organisiert haben. Zu Ehren der Besten wird in der Zentralsiedlung des Sowchos täglich die Fahne des Arbeitsruhms gehißt. Über die Erfolge der Schneepflüger

berichten die örtlichen Rundfunksendungen. Allwöchentlich wird das Wettbewerbsergebnis gezogen, werden die Sieger materiell und moralisch aufgemuntert. Besonderes Lob verdienen die Mechanisatoren der Brigade Nr. 6. Die Traktoristen Wassili Pustowalow, Hans Eifert und Dmitri Werchowski haben je 1 200 Hektar „weiße Furche“ auf ihrem Konto. Gut organisiert ist diese Arbeit auch im Kolchos „Samja Truda“, in der landwirtschaftlichen Versuchsstation des Gebiets. Insgesamt hat man im Rayon die Schneefurche auf 400 000 Hektar gezogen, was 90 Prozent der Planaufgabe ist. Leonid BILL
Gebiet Turgai

Analyse des Erfolgs

Auf der Grundlage der Intensivierung

Vier Jahre sind keine lange Frist. Gerade soviel Zeit brauchen die Tierzüchter des Sowchos „Urumkalski“...

differenzierte Fütterung kann die Milchträge um 5 Prozent erhöhen, die nach Protein bilanzierte Futtermittelration...

„Das erste, womit wir begannen, war die Rekonstruktion der alten und der Bau neuer Räume. Diese Arbeiten führte der Sowchos mit eigenen Kräften aus.“

Die Erfahrungen des Sowchos „Urumkalski“ zeigen, daß gerade das Fließ- und Abteilungs-system für die bestmögliche Nutzung der besagten Reserven das günstigste ist.

„So traten wir ganz nahe an die Einführung des Fließ- und Abteilungs-systems der Milchproduktion“, fährt er fort. „Der Sinn der neuen Technologie war folgender: Je nach ihrem physiologischen Zustand wurden die Tiere in Gruppen zur Haltung in entsprechenden Abteilungen — für Aufmelker, Milchproduktion und trockenstehende Kühe — geteilt.“

Heute gehören zur Sowchosherde 1.600 Kühe. Die Hälfte des gesamten Tierbestands hat Einzelleistungen von 3.000 bis 3.500 Kilogramm. Darunter gibt es auch Rekordistinnen nach Milchleistung.

„Es gibt da einen weiteren wichtigen Umstand, durch den sich die Tierzüchter des Sowchos „Urumkalski“ günstig von den anderen unterscheiden. Mit der Einführung der Fließ- und Abteilungs-technologie der Haltung der Küherde erzielt man hier in den letzten drei Jahren ein Kalb je Kuh. Im vorigen Planjahrfrüht züchtete der Sowchos etwa 8.000 Kalber.“

Es gibt da einen weiteren wichtigen Umstand, durch den sich die Tierzüchter des Sowchos „Urumkalski“ günstig von den anderen unterscheiden. Mit der Einführung der Fließ- und Abteilungs-technologie der Haltung der Küherde erzielt man hier in den letzten drei Jahren ein Kalb je Kuh.

Bekanntlich geben die Hochleistungskühe der roten Steppenrasse jährlich nicht weniger als 3.000 Kilogramm Milch. In der Praxis aber werden diese Möglichkeiten nur zu etwa 70 Prozent genutzt.

Zu diesem Erfolg trug auch bei, daß der Sowchos die Fragen der Futterproduktion anders löst. Diese wurde zu einem selbständigen Zweig ausgedehnt. Jetzt besitzt sich eine spezialisierte Brigade mit der Futterproduktion.

Ein besonderen Platz in der Futtermittelproduktion nimmt das billige, aber sehr wertvolle Futter —

das Heu — ein. Jeden Sommer legt man über 2.000 Tonnen Heu an. Eine Dezentonne dieses Futters kostet dem Sowchos zwei bis drei Rubel. Dies wirkt sich sofort aus auf die Selbstkosten der Erzeugnisse aus. Dabei mußte der Sowchos die Futtermittel noch vor kurzem woanders kaufen.

„Wir begannen mit der Erhöhung der Bodenfruchtbarkeit“, sagt der Brigadier Leo Göring. „Wir steigerten die Leistung der vertikalen Gemensaaten von Wicken und Hafer, Erbsen und Hafer sowie von Sonnenblumen und Roggen von anderen Grünmischungen.“

Mit dem Übergang zum Abteilungs-system änderte sich die Belastung jeder Melkerin. Jede bedient bis 100 Kühe. Die Gruppen arbeiten auf solidarischer Grundlage. Die Gruppe, zu der Emilia Scheffel und Wera Chownowa gehören, zählt zu einer der besten. Im vorigen Jahr erzielte sie mehr als 3.000 Kilogramm Milch je Kuh.

Das vorige Planjahrfrüht war für die Tierzüchter des Sowchos „Urumkalski“ eine Periode der Intensivierung und des raschen Aufstiegs des Zuges. Der Sowchos hatte alle Pläne im Verkauf von Milch und Fleisch an den Staat nicht nur erfüllt, sondern auch überboten. Die Milchbeschaffung betrug 14.700 Tonnen.

Die Aufgaben für 1981 wurden um vieles übererfüllt. Obwohl das Jahr schwer war, buchte man durch die Realisierung der tierischen Erzeugnisse wiederum einen beträchtlichen Gewinn. Der Zweig entwickelt sich sicher auf der Grundlage der Rentabilität.

Friedrich SCHULZ, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Kokschaew

Berufung-Parteiarbeit

Im Schicksal von Sallaubek Mussin gibt es nichts Außergewöhnliches. Seine Biographie, das Werden seiner Persönlichkeit sind für unsere Verhältnisse recht typisch und gesamtalber. 1970 verteidigte er erfolgreich ein Diplom als Ökonom, dabei hatte er im Fernunterricht, d. h. ohne Arbeitsunterbrechung studiert.

und auch das Aktiv nicht heranzuziehen wußte. Der Sekretär des Rayonpartei-komitees half ihm erstaunlich schnell, sich in dem Wirrwarr komplizierter Fragen zurechtzufinden. „Und jetzt“, sagte er, „sprich darüber mit den Mitgliedern des Parteikomitees, berate dich mit den Parteigruppenorganisatoren, und du wirst sehen, daß die Sache rasch vom Fleck rückt.“

„Sallaubek Mussin ist verlässlich, energisch, besitzt Lernertüchtigkeit und jede Sache schöpferisch heran“, so charakterisierte ihn E. Dilimann, Sekretär des Parteikomitees im Kociras, „Krasnyje gornye Orly“, Rayon Urdissar. Sie hatten einst hier zusammen gearbeitet. Es waren nur ein paar knappe Worte. Doch gekündelt dort, wo man für die Qualitäten der Kommunisten besonderes Interesse bekundet, hatten sie das Schicksal des künftigen Parteifunktionsärs vorausbestimmt. Er wurde als Sekretär des Parteikomitees im Sowchos „Tas Bulak“ empfohlen und auch einstimmig gewählt.

Ja, wie schnell doch die Zeit verfliehet! Dieses Gespräch hat scheinbar vor kurzem stattgefunden. Doch er, Mussin, ist schon das achte Jahr Parteisekretär im Sowchos „Tas Bulak“.

Nun hieß es, einen Beruf zu meistern, in dem man nicht ausgebildet wird, in dem man sich nur qualifizieren kann.

Der Landwirtschaftsbetrieb wächst von Jahr zu Jahr und vergrößert die Produktion von ackerbaulichen und tierischen Erzeugnissen. Die Getreidekulturen nehmen hier über 11.000 Hektar ein. In den Farmen stehen über 48.500 Schafe, 6.100 Rinder, 670 Pferde, im Maschinen- und Traktorenpark gibt es 300 Einheiten von Technik. Der Landwirtschaftsbetrieb ist groß und ist auch großen Aufgaben gewachsen. Im zehnten Planjahrfrüht wurden in die Speicher der Helmat nahezu 20.000 Tonnen Getreide eingeschüttet, was um 3.300 Tonnen mehr ist als im 9. Planjahrfrüht. Man lieferte außerdem 4.060 Tonnen Fleisch und 720 Tonnen Wolle ab.

Bei der Abreise zum neuen Arbeitsort munterten ihn die Kameraden auf: „Nur nicht aus der Zeit gehen, das ist dein Werk, aber vergiß nicht: Du trägst für jedes Wort, für jede Tat Verantwortung.“

Die Werkstätten des Sowchos haben für die beschleunigte Entwicklung der führenden Branche der Landwirtschaft — die Viehzucht — Bedeutendes geleistet. Im Laufe der fünf Jahre wurden von je 100 Muttertieren 84 Kälber, 96 Lämmer, 79 Fohlen erhalten.

Frage ihn heute, ob ihm die verflissenen sieben Jahre lang vorkamen. Und Mussin wird ihm darauf antworten, daß er sie kaum bemerkt habe. Er hat es gelernt, die Zeit mit dem Vollprachen zu messen. Es lief nicht immer alles reibungslos. Das erste, was er begriff, war die Einsicht, daß Sicherheit dann gut ist, wenn sie sich auf Sachkenntnis stützt. Er dagegen kannte sich hier und da noch unzureichend aus, und das machte ihm Schwierigkeiten.

Was gibt es Neues in der Arbeit des Parteikomitees des Sowchos? Erstens befaßt er sich gründlicher, sachkundiger mit Produktionsfragen. Jedes Vorhaben wird zum erfolgreichen Ende gebracht. Da wäre solch ein Beispiel. In der Parteivollversammlung hatte man den Beschluß gefaßt, sich für die rationelle Nutzung jedes Hektars Land einzusetzen und die Verantwortung der Agronomen in dieser Hinsicht zu erhöhen.

Auf dem Lande beginnt der Arbeitstag bereits um 4—5 Uhr morgens. Auch Sallaubek hielt sich daran. Er wollte jede Frage gern sofort, an Ort und Stelle, lösen. Doch das ging nicht: Ein Problem war mit einem anderen verbunden, und es kamen neue hinzu.

Die Sachlage wurde in jeder Brigade erörtert, man beriet sich mit den Mechanisatoren. Gleichzeitig arbeitete man sorgfältig an der weiteren Festigung der Parteiloyalität im Bereich der materiellen Produktion. Deshalb wurden im Laufe der letzten 2—3 Jahre über 30 Personen vorbereitet und in die Partei aufgenommen.

Er war von Alltagsorgen buchstäblich überhäuft. Wer weiß, was er weiter unternehmen hätte, doch in dieser kritischen Zeit suchte ihn der Sekretär des Rayonpartei-komitees auf. Er hatte nur zu gut gewußt, daß der Neuling, von den ersten Tagen an überansprucht, in Verwirrung geraten, nicht sofort die wichtigsten Fragen herausfinden konnte.

Im Sowchos gibt es praktisch keinen Abschnitt, wo die Kom-

munisten die Sachlage nicht beeinflussen. In den Farmen arbeiten während der Winterpause 44 Kommunisten. Dort wirken drei provisorische Parteigruppen, zwei Deputiertenposten, Gruppen der Volkskontrolle und des „Komsomolschewerfers“.

Nicht von ungefähr ist das Kollektiv des Sowchos gemäß den Ergebnissen des zehnten Planjahrfrühts mit der Ehrenurkunde des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Ministerrats der Kasachischen SSR, des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats und des ZK des Komsomol Kasachstans ausgezeichnet worden.

ganze Welt dar. Und man kann auf ihn nur dann erfolgreich einwirken, wenn man sich in ihm gut auskennt.

„Mir gefällt vieles im Arbeitsstil des Direktors“, sagt Mussin. „Doch vor allem — sein Vermögen, mit den Menschen eine gemeinsame Sprache zu finden. Urteilen Sie selbst: In der Sowchosproduktion arbeiten 1.100 Personen. Und jeder kennt er vom Gesicht, weiß um seinen Charakter und seine Sorgen, versteht es, an ihm heranzugehen.“

„So ist man der Ansicht, in „Tas Bulak“ passen der Direktor, der Parteilorganisator, der Agronom, der Ökonom usw. sehr gut zusammen. Ist das ein glücklicher Zufall? Wohl kaum.“

„Eine besondere Rolle kommt dabei den Parteivorkommungen zu. Kameradschaftliches Vertrauen wird mit hohen Ansprüchen verknüpft. So entsteht die Übereinstimmung von Wort und Tat, steigt die Aktivität der Kommunisten der ganzen Parteilorganisation. Indem sich die Parteilorganisation mit Ökonomik befaßt, verpflichtet sie davon keinesfalls die Fachleute, Brigaden und Farmleiter. Blidhaft ausgeübt, sammelt und lenkt sie deren Erfahrungen in eine einheitliche Bahn, hilft in jeder Etappe das Wichtigste und Entscheidende herauszufinden, um den Fortschritt der ganzen Produktion zu sichern.“

„Die Praxis zeigt, daß vieles in der Arbeit des Kollektivs vom koordinierten Vorgehen der Wirtschaftsführung und der Parteilorganisation, aber auch von den Beziehungen zwischen dem Direktor und dem Parteisekretär abhängt.“

„Es gab mal eine Zeit, wo der wichtigste Abschnitt die Heranbildung von Mechanisatorenkader war. Damals besuchten die Kommunisten und Komsomolen als erste Lehrgänge und meiste-ten die Technik. Dann war ein solches Problem die Schaffung, deren Übergang zu neuer Technologie sowie die Bildung von Komsomolen- und Jugendbrigaden. Jetzt sind fast 10.000 Mutterschafe auf Winterabblammung übergeführt, es wirken 4 Komsomolen- und Jugendbrigaden.“

„Der Sowchosdirektor Askarbek Sarsenbajew ist ein interessanter Mensch und einer jener modernen Leiter, bei denen gute Beschlageneit und Weitsicht mit hoher Parteilichkeit und Diszipliniertheit, mit Initiative und Sachlichkeit verbunden sind.“

„Das Parteikomitee mit dem Sekretär an der Spitze sucht nach neuen Formen und Methoden der Einwirkung auf den Produktionsprozeß, auf die Erziehung der Menschen, überwacht aufmerksam die Tätigkeit der Parteigruppen, schafft in den Parteikollektiven die Atmosphäre schöpferischer Selbständigkeit und Zielbewußtheit.“

„Im Sowchos „Tas Bulak“ wird schon heute um die sozialen Bedingungen, um den Wohnungsbau und die Befriedigung der gestiegenen kulturellen Ansprüche des Kollektivs nicht weniger gesorgt als um den Ausbau der Produktion. So wurden hier in den Jahren des zehnten Planjahrfrühts viele alte Häuser abgetragen und an ihrer Stelle prächtige neue Eigenheime errichtet. Es sind eine typisierte Schule mit 640 Plätzen, eine Sowchosküche, eine moderne Kinderkombination und ein Revierkrankenhaus ihrer Bestimmung übergeben worden. Es funktioniert eine 12 Kilometer lange Wasserleitung, in allen Wohnungen gibt es Erdgas.“

„Das Telefon hat heute abend wie besessen geschlirrt. Man hat immer wieder angerufen.“

„An jenem Tag, der ihm noch frisch in Erinnerung ist, war Sallaubek spät nach Hause gekommen. Seine Frau hatte ihm die Tür geöffnet, lächelte ihm zu und sagte: „Das Telefon hat heute abend wie besessen geschlirrt. Man hat immer wieder angerufen.“

„Ist etwas passiert?“ „Man hat dich mit einem Orden ausgezeichnet.“

„Das heißt“, resümierte er für sich, „daß ich noch besser arbeiten muß.“

Wladimir KAUF, Gebiet Sempalatsk

Starkstromleitung kam auf die Weiden

Man braucht keinen Treibstoff mehr für die Kraftwerke auf den Schafweiden im Tal Orta-Osen, Gebiet Taidy-Kurgan, das in der Wüste am Balchansche liegt. Alle Abschnitte, wo Schafe überwinter, wurden an das Staatliche Energiesystem angeschlossen. Dadurch konnten zahlreiche Arbeitsprozesse in der Viehwirtschaft mechanisiert werden, die Viehzüchter und ihre Familien können fernsehen, Waschmaschinen und andere elektrische Haushaltsgeräte benutzen.

Elektroenergie versorgt. Dazu gibt es 250.000 Kilometer Starkstromleitungen über Stoppen, Wüsten und Berge zu bauen. Jetzt hat eine neue Etappe in der Elektrifizierung der landwirtschaftlichen Produktion der Republik begonnen: An das Energiesystem werden entlegene Farmen, Brigaden, Abteilungen sowie Kultur- und Sozialeinrichtungen auf Wanderweiden angeschlossen.

Seit dem Beginn des Planjahrfrühts werden die Zentralleistungen aller Kolchose und Sowchos Kasachstans zuverlässig und zentralisiert mit billiger

Ab Januar des Vorjahres wurden bereits 13.000 Kilometer Energiebrücken gebaut, die die Zuverlässigkeit der Energieversorgung von 60 landwirtschaftlichen Objekten erhöhen. Früher

gab es hier Diesel- und andere Kraftanlagen. Jetzt hat sich der Verbrauch von Flüssigtreibstoff verringert. Zugleich wurden Hunderte Spezialisten freigestellt, die gegenwärtig die industrialisierten Viehzucht Komplexe bedienen.

Es wird beabsichtigt, in diesem Jahr weitere 14.000 Kilometer Starkstromleitungen zu entlegenen Produktionsabschnitten der Kolchose und Sowchos zu verlegen. Ein Teil davon wird unter 110.000 Volt Spannung funktionieren. Ihr Betrieb ist wirtschaftlicher als derjenige der Niederspannungsleitungen. Zudem wird der Elektroenergieverlust beim Stromtransport zu den landwirtschaftlichen Objekten bedeutend verringert.

(KasTAG)

WEIT in die Jahrhunderte zurück reichen die Ursprünge der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Beziehungen zwischen dem russischen und dem kasachischen Volk. Bereits die alten Chroniken der Slawen erwähnen vom Handel mit den Vorfahren der Kasachen.

nach Petersburg zu Verhandlungen mit der Zarenregierung über die Annahme der russischen Staatsbürgerschaft entsandt.

Die kasachischen Volksmassen protestierten jahrhundertlang gegen das Joch und die Grausamkeit der patriarchalisch-feudalen Gesellschaft, brachten ihren Haß gegen die Raubzüge fremdländischer Eindringlinge und Eroberer zum Ausdruck, suchten Beistand und Unterstützung. Den Weg dazu zeigten dem kasachischen Volk das Leben und die Geschichte. In den Herzen der werktätigen Menschen, im Bewußtsein der besten Söhne des Volkes reifte aufgrund der historischen Erfahrungen allmählich die feste Überzeugung, daß nur mit Hilfe Rußlands, des russischen Volkes der Fortschritt und das Wohlergehen der Kasachen möglich ist.

Diese Verhandlungen wurden im Jahr 1730 von neuem aufgenommen. Die Botschaft Abduchairs wandte sich an die Kaiserin Anna Ioanowna mit der Bitte, Kasachstan Rußland anzuschließen.

teitag der KP Kasachstans, „war der Wendepunkt, er besiegelte für immer die Einheit und Gemeinsamkeit der Schicksale der Kasachen mit dem großen russischen und anderen Völkern Rußlands.“

Dieses Ereignis vom Klassenstandpunkt aus wertend, muß man berücksichtigen, daß die

schließen. Dieser Bitte wurde stattgegeben. Am 19. Februar 1731 unterzeichnete die Zarin die Urkunde über den Anschluß der kasachischen Gebiete an Rußland. Zur Verkündung dieser Nachricht den Kasachen des Klein-Dshus und zwecks ihrer Vereidigung auf die russische Staatsbürgerschaft wurde am 30. April 1731 eine Sonderbotschaft unter Leitung des Diplomaten Tewkelow in die Steppe geschickt. Am 10. Oktober 1731 wurde der Treueeid auf die russische Staatsbürgerschaft des Khans und der 27 namhaftesten kasachischen Feudalen des Klein-Dshus juristisch bekräftigt. Das war der Anfang des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland.

herrschenden Kreise ihre eigennützigen Ziele verfolgten. Die russische Staatsbürgerschaft annehmend, hoffte Abulchair, im Kampf gegen das Dsungarische Khanat auf die Stärke und die Macht des russischen Reiches bauen, den Handel mit ihm erweitern und das Weideland zwischen der Wolga und dem Ural nutzen zu können. Er beabsichtigte, sich der russischen Staatsbürgerschaft zur Festigung seiner Alleinherrschaft zu bedienen.

Der Prozeß der freiwilligen Eingliederung der Kasachen aller drei Horden (Dshuse) wurde um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts abgeschlossen. Der 10. Oktober 1731 ist in die Geschichte als das offizielle Datum des Beginns des freiwilligen Anschlusses Kasachstans und des kasachischen Volkes an Rußland eingegangen. „Dieser historische Akt“, unterstrich das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU, Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans D. A. Kunajew auf dem XV. Par-

lamente der KP Kasachstans, „war der Wendepunkt, er besiegelte für immer die Einheit und Gemeinsamkeit der Schicksale der Kasachen mit dem großen russischen und anderen Völkern Rußlands.“

In der Region entwickelt sich Industrie, unter der Stammbewölkerung beginnt die Formierung des nationalen Trupps der Arbeiterklasse. Unter dem Einfluß der revolutionären Bewegung in Rußland schlossen sich die kasachischen Werktätigen in den Jahren der ersten russischen Revolution aktiv dem revolutionären Kampf an und traten gegen die Selbstherrschaft sowie gegen die kasachische feudale Oberschicht auf. Die Volksaufstände von 1916 in der kasachischen Steppe waren

im Jahr der schwersten Prüfungen rettete das kasachische Volk von der drohenden vollständigen Vernichtung, schützte es vor der Versklavung durch die dsungarischen Khane und die Qing-Dynastie, beschleunigte die Entwicklung der fortschrittlichen sozialökonomischen und politischen Beziehungen in der kasachischen Gesellschaft. Von da an war das historische Schicksal des kasachischen Volkes für immer mit dem Schicksal des russischen und der anderen Völker des multinationalen Rußlands verbunden.

Die Einbeziehung der kasachischen Ökonomik in den Wirtschaftsorganismus des russischen Reiches eröffnete breite Perspektiven für die Entwicklung höherer Wirtschaftsformen, für den Übergang der Kasachen vom Nomadenleben zur Sesshaftigkeit und zum Ackerbau. Unter dem Einfluß der zugewanderten russischen Bauern wandten sich die Kasachen allmählich dem Ackerbau zu, insbesondere im Norden und Nordwesten in den Stromgebieten der Flüsse Emba, Turgai, Irgis und Nura.

Nach dem Beispiel der russischen Bauern begannen die Kasachen mehr Heu für den Winter zu beschaffen, das die Tiere vor Füttermangel rettete. Die reichen Kasachen bauten die ersten Holzhäuser und primitiven Wirtschaftsgebäude für die Winterhaltung des Kleinviehs.

Das aktive Vordringen des Handels- und Industriekapitals nach Kasachstan förderte das Wachstum des Innerhandels. Die Entwicklung der Ware-Geld-Beziehungen im kasachischen Aul verstärkte den Verfall der Naturalwirtschaft. Unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Beziehungen Rußlands beschleunigte sich die Zerstörung der patriarchalisch-feudalen Abgeschlossenheit.

In der Region entwickelt sich Industrie, unter der Stammbewölkerung beginnt die Formierung des nationalen Trupps der Arbeiterklasse. Unter dem Einfluß der revolutionären Bewegung in Rußland schlossen sich die kasachischen Werktätigen in den Jahren der ersten russischen Revolution aktiv dem revolutionären Kampf an und traten gegen die Selbstherrschaft sowie gegen die kasachische feudale Oberschicht auf. Die Volksaufstände von 1916 in der kasachischen Steppe waren

eine Prüfung der revolutionären Standhaftigkeit und Klassenaktivität der kasachischen Werktätigen, sie versetzten dem Zarusmus einen ersten Schlag und vereinten sich mit der gesamt-russischen revolutionären Bewegung.

Die Gemeinsamkeit der Klasseninteressen der russischen und der kasachischen Werktätigen sowie aller unterdrückten Völker des multinationalen Rußlands, die Traditionen ihres gemeinsamen Kampfes unter der Leitung der Partei Lenins fanden ihre Verkörperung in der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution — dem Hauptereignis des XX. Jahrhunderts. Im gemeinsamen Kampf um die Errichtung der Sowjetmacht, auf den Schlachtfeldern des Bürgerkrieges erstarbte und stählte sich die Freundschaft des kasachischen Volkes mit dem russischen und den anderen Völkern unseres Landes.

In seiner Rede auf der Festveranstaltung in Alma-Ata anläßlich des 60. Gründungstags der Kasachischen SSR und der Kommunistischen Partei Kasachstans unterstrich L. I. Breschnew: „Seit dem Moment seiner Geburt stützte sich Sowjetkasachstan auf die starke Schulter des russischen Volkes.“ Die dankbaren Kasachstaner werden die uneigennützigste Hilfe und Unterstützung, die ihnen die Arbeiterklasse Moskaus, Leningrads, des Donbass und Bakus, von Charkow und Swerdlowsk und vieler anderer Städte unserer multinationalen Heimat erwiesen hat, nie vergessen.

Die allseitige Hilfe den nationalen Randgebieten, deren Initiative die revolutionäre russische Arbeiterklasse war, war die praktische Verwirklichung des Leninschen Hinweises darüber, daß „die Entwicklung der zurückgebliebenen Länder aus ihrem gegenwärtigen Stadium herauskommen kann, wenn das siegreiche Proletariat der Sowjetrepublik diesen Massen die Hand reichen und fähig sein wird, sie zu unterstützen.“ (Ges. W. Bd. 41, S. 246, russ.) Zugleich war sie eine vorläufige Bestätigung des internationalen Wesens und Inhalts des vom Oktober geborenen multinationalen Sowjetstaates.

Amirshan SCHALTYKOW, Kandidat der Geschichtswissenschaften



Arbeiterreserven des Neulands

Die Stipendiaten des Getreidesowchos „Shaksynski“ legten im Gewerkschaftskomitee Rechenschaft über ihre Leistungen in dem zu Ende gegangenen Semester ab. Alle 28 Burschen und Mädchen haben die Vorprüfungen erfolgreich bestanden.

den landwirtschaftlichen Berufen studieren die Stipendiaten auch Medizin, Pädagogik, Musik, Bauwesen.

Besonders freuen sich über die Erfolge der Jugend, die zu den Winterferien gekommen war, ihre Lehrmeister — die Gewerkschaftsaktivisten. Die von ihnen zum Studium am Atbassarer Technikum für Mechanisierung der Landwirtschaft empfohlenen Erstteilnehmer N. Sclatow, J. Suworow, I. Frolow, und N. Stoll lernen nun ausgezeichnet. Die Schüler der Sowchostechnikschule und der technischen Berufsschulen haben ebenfalls nur gute und ausgezeichnete Leistungen.

Die Berufsberatung der Schüler des Dorfes hilft ihnen, ihren Lebensweg richtig zu bestimmen. Jährlich füllt die Hälfte der Absolventen das Kollektiv des Sowchos auf. Dafür sorgen die Mitglieder der Kommission des Gewerkschaftskomitees für Jugendangelegenheiten. Sie helfen, Schülerproduktionsbrigaden zu bilden und die Patenschaft der Schüler über die Milchfarm zu organisieren. Die Burschen und Mädchen, die in der Arbeit erfolgreich sind, werden zum Studium empfohlen.

Das Gewerkschaftskomitee sorgt gemeinsam mit der Direktion für die Schaffung guter Lebensverhältnisse für die jungen Spezialisten. In den Kolchose und Sowchos des Gebiets gibt es heute Hunderte Stipendiate. Für die Auszahlung von Stipendien sind für sie nahezu 500.000 Rubel bereitgestellt. Gebiet Turgai (KasTAG)

TASS meldet Internationales Panorama

Schritte der sozialistischen Integration

„Mein Freund arbeitet an der Spree“

Das Kollektiv des Moskauer Werks „Moskabel“ empfing unlängst lebhafte Gäste — die Kollegen aus dem Berliner Wilhelm-Pick-Kombinat „Kabelwerke Oberspree“. Die deutschen Freunde kamen in unsere Stadt mit dem „Zug der Freundschaft“. Wenn das Treffen auch nicht lange war, so konnten die Gäste doch vieles erzählen.

Viele Neuigkeiten waren den Moskauer Kabelproduzenten schon bekannt, denn zwischen den Kollegen herrscht ein reger Erfahrungsaustausch. Die festen Beziehungen zwischen dem Moskauer Werk und dem Berliner Kombinat werden bereits im Verlaufe von fast einem Vierteljahrhundert aufrechterhalten.

Erfahrungsaustausch, sozialistischer Wettbewerb, wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit, enge Kontakte zwischen den gesellschaftlichen Organisationen — das sind die Hauptmerkmale dieser Freundschaft. Beide Kollektive tauschen ihre Werkzeugzeuge — „Das Kabel“ und „Snamja Truda“ — aus und sind immer in Bilde darüber, was in den beiden Werken vor sich geht.

Viele Familien stehen in freundschaftlichen Beziehungen und erzählen in ihren Briefen über ihr Leben und ihre Arbeit. Als unlängst die fällige Nummer des „Kabels“ im „Moskabel“ eintraf, freuten sich die Moskauer über die Erfolge der deutschen Freunde aus der Werkabteilung: Die Isolierinnen Silvia Bernat und Ingrid Seifert erzielten hervorragende Ergebnisse im sozialistischen Wettbewerb und erfüllen jetzt ein doppeltes Schlichtlos.

Die Zusammenarbeit ist nicht nur Austausch von Information; die Hauptsache dabei ist konkreter Erfahrungsaustausch. Das unmittelbare Bekanntwerden des Produktionsfortschritts der

Freunde wurde zu einer gewöhnlichen und natürlichen Bekundung der Arbeiterfreundschaft zweier Kollektive. In Berlin kennt man die Bestarbeiter des „Moskabel“, wie man sagt, persönlich. Letztere empfingen bei sich mehrmals die Vertreter des Berliner Werks.

Die Isolierinnen des Kombinat „Kabelwerke Oberspree“, Cornelia Bürger, Erika Lohmeyer, Elke Lange, Monika Knopp und der Meister Klaus Kirchhöbel wurden zu echten Freunden der Moskauer. Sie arbeiteten zwei Wochen in den Werkhallen des „Moskabel“, studierten die besten Arbeitsmethoden ihrer Moskauer Kollegen. Ihretseits brachten sie auch interessante Vorschläge zur Vervollkommnung der Konstruktion einiger Baugruppen und Vorrichtungen der Isolierungsmaschinen.

Der Aufenthalt der Freunde in der Hauptstadt fiel zeitlich mit der Durchführung eines kommunikativen Subintinks im Kabelwerk zusammen. Die Berliner leisteten an diesem Tag zusammen mit den Moskauer Aktivistenarbeit. Jeder von ihnen überbot die Schichtaufgaben.

„Für uns war das ein wahres Arbeitsfest“, sagte damals die Leiterin der Gruppe aus den „Kabelwerken Oberspree“, Ingenieurin Doris Glädke.

Die Freundschaft zwischen den Jugendlichen der beiden Werke wird von Tag zu Tag stärker. Als man im Kombinat „Kabelwerke Oberspree“ den 35. Gründungstag der Freien Deutschen Jugend beging, fand eine gemeinsame Konferenz zum Austausch von Arbeitsmethoden der jungen Aktivisten beider Werke statt. Besonders Anklang fand damals in Berlin der Besuch der Isolierin L. Kolywanowa: Für Erfolge im Wettbewerb zwischen den artverwandten Betrieben wurde ihr ein Diplom und die

Medaille „Aktivist der sozialistischen Arbeit der DDR“ überreicht.

Die Zusammenarbeit der Kollektive bringt konkreten Nutzen in der täglichen Arbeit. So erzählte der Pressewart aus dem Starkstromkabelabteilung W. Semskow, der mit anderen Arbeitern des „Moskabel“ das Berliner Kombinat besucht hatte, zu Hause seinen Kollegen: „Bei den Berliner Kabelwerkern kann man vieles lernen. Uns allen gefiel der Produktionsablauf, die exakte Arbeitsorganisation, die guten und korrekten Beziehungen der Leute zueinander...“

Aus der Betriebszeitung „Das Kabel“ erfahren die Moskauer nicht nur über die neuen Initiativen der Freunde, darüber, wie eine neue Wohnung erhielt oder als Sieger aus dem Wettbewerb hervorging. Sie freuen sich auch darüber, daß die Berliner Kollegen die fortschrittlichen Methoden des „Moskabel“ bei sich nutzen.

Die Freundschaft widerspiegelt nicht allein die produktiv-technischen Kontakte, auch die kulturellen Beziehungen werden ausgebaut. Die Latenkonkurrenz der Arbeiter aus dem „Moskabel“ hatten großen Erfolg nicht nur auf den Brettern des Kombinatklubs, sondern auch der anderen Betriebe in Schwerin und Neubrandenburg.

Unlängst war ich Zeuge eines Gesprächs im Werk „Moskabel“ während der Mittagspause. Ein junger Arbeiter besprach mit seinem Kollegen eine technische Neuerung, die die Arbeitsproduktivität bedeutend zu steigern verspricht.

„Hast du sie selber ausgedacht?“ fragte man ihn. „Nein, einer meiner Freunde, er arbeitet an der Spree“, antwortete er.

Alexander SERBIN, Moskauer Korrespondent der „Freundschaft“

Aggressor wird in Schutz genommen

Die Vereinten Staaten erpressen die Vereinten Nationen damit, daß sie versuchen, den außer Rand und Band geratenen israelischen Aggressor um jeden Preis zu rechtfertigen. Eine weitere Bestätigung dafür sind die überflüssigen Aktivitäten hinter die Kulissen, die die amerikanische Delegation in den Vereinten Nationen zu dem Zweck entfaltet hat, die israelische Soldateska und die „Falken“ in Tel Aviv zu rechtfertigen, die gegenüber den benachbarten arabischen Staaten eine unverhüllte Politik des internationalen Raubs betreiben. Die Hochtöne dieser Aktivitäten sind auf die Erörterung der Frage der gesetzwidrigen Annexion der syrischen Golan-Höhen auf der Sondertagung der UNO-Vollversammlung zurückzuführen. Diese Annexion stellt eine freche Herausforderung an die Völkergemeinschaft und eine grobe Verletzung aller Normen des Völkerrechts dar.

Laut einem Bericht der amerikanischen Fernsehgesellschaft NBC, hat die USA-Delegation die Teilnehmer der UNO-Vollversammlung vor den „ernsten Folgen gewarnt, die die Annahme

einer antisraelischen Resolution haben könnte. Die USA könnten nach Ausführungen der Fernsehgesellschaft, die finanzielle Hilfe für die UN-Einrichtungen einstellen.

Es handelt sich dabei um einen zynischen Versuch des offiziellen Washington, die UNO zu „bestrafen“, von deren hohen Tribüne aus in diesen Tagen die israelischen Expansionisten und ihr größter Schirmherr und Komplize bei der Durchführung des für den Frieden gefährlichen militärischen Abenteuerkurses im Nahen Osten, die USA, zornig verurteilt wurden.

Anders als provokatorisch kann man nicht die Demarche der Ständigen Vertreterin der USA bei der UNO, Jeane Kirkpatrick, die der Umgebung des Präsidenten Reagan nahesteht, gegenüber dem UNO-Generalsekretär Javier Perez de Cuellar und dem Vorsitzenden der laufenden Vollversammlungstagung Ismail Kilitani (Irak) auffassen. Wie in UNO-Kreisen bekannt wurde, drohte die Leiterin der USA-Delegation unter Anwendung der

berüchtigten Daumenschraubentaktik belohne in ultimativer Form „Sanktionen“ gegen die UNO bis zur Einstellung der amerikanischen Beiträge zum Fonds der Organisation an, wenn das UNO-Forum wagt, den die verbrecherische antirabische Abrede Washingtons und Tel Avivs verurteilenden Resolutionsentwurf einer Reihe arabischer Länder zu unterstützen.

Die Wut ist ein schlechter Ratgeber in der Politik, doch gerade nach diesem Prinzip geht jetzt die amerikanische Diplomatie vor. Durch das Flasko seiner Hoffnungen, die Aggressoren reinzuwaschen, aufgebracht, schleudern die USA Blitz und Donner gegen die UNO. Besonders zornig der USA-Delegation ruft der Umstand hervor, daß in der von arabischen Staaten unterbreiteten Resolution zurecht unterstrichen wird, daß die andauernde und wachsende politische, ökonomische und militärische Unterstützung der USA Israel dazu ermuntere, „Aggressionsakte zu verüben und seine Okkupation und Annexion der be-

zetzten arabischen Territorien zu verankern und zu verewigen“.

Die Handlungen der USA entsprechen voll und ganz dem gegenwärtigen aggressiven Kurs Washingtons in der Nahostregion, der darauf zielt, seine militärische Präsenz mit allen Mitteln zu erweitern und seinen Helfershelfer Tel Aviv, das auf Betreiben des Weißen Hauses Rauberaktionen gegen souveräne arabische Staaten unternimmt, zu unterstützen.

Die Unterstützung des israelischen Aggressors ist ein weiteres Glied in der Kette der imperialen Ansprüche der USA, die versuchen, ihre Bedingungen nicht nur anderen souveränen Staaten, sondern auch der UNO zu diktiert. Diese Handlungen enthalten ein börges Mal den subversiven Kurs der amerikanischen Diplomatie in der UNO, gerichtet darauf, nicht den Frieden und die internationale Sicherheit zu erhalten, sondern neue Spannungsherde anzulegen und den Geist des kalten Krieges wiederzubeleben.

Wladimir MATJASCH

Den Friedenskampf aktivieren

Die Delegierten des Kongresses der Internationalen Frauenverbände der Juristen haben an die demokratische Öffentlichkeit in der ganzen Welt den Appell gerichtet, sich aktiv dem Kampf für Entspannung und dauerhaften Frieden auf der Erde anzuschließen. Auf einer Sonderitzung zu Problemen des Friedens und Krieges verurteilten die

Teilnehmerinnen des Kongresses die verbrecherischen Pläne des amerikanischen Imperialismus, die Menschheit in den Abgrund einer nuklearen Katastrophe zu stürzen. Das Mitglied der venezolanischen Delegation, Frau Josepina Sedenio, erklärte, heute gebe es keine wichtigere Aufgabe, als Erhaltung des Friedens, die Friedenskraften unseres

Planeten müßten die verhängnisvollen Pläne der Reaktionen entschieden durchkreuzen. Nationale Befreiung und Fortschritt der Völker seien ohne Frieden nicht denkbar. Die Pflicht aller Länder und Völker sei es, zur Bewegung für internationale Sicherheit, für Minderung der Spannung und für allgemeine und vollständige Abrüstung sowie für die Entwicklung einer Zusammenarbeit im Interesse der ganzen Menschheit einen gebührenden Beitrag zu leisten.

In wenigen Zeilen

KABUL. Der afghanische Paschtu-Stamm Bajawoor hat beschlossen, alle afghanischen Konterrevolutionäre aus seinem Siedlungsgebiet zu vertreiben. Nach in Kabul eintraffenden Berichten wurde diese Entscheidung auf einer Großversammlung von Alletien und Stammeshäuptlingen getroffen. Der Beschluß, in dem die Konterrevolutionäre zum sofortigen Verlassen des Stammesgebiets aufgefordert werden, ist der Regierung Pakistans zugeleitet worden.

BONN. Mit der Stimmenmehrheit der Abgeordneten der Koalitionsparteien hat der Bundestag dem Kabinett Schmidt-Genscher sein Vertrauen ausgesprochen.

Die Vertrauensfrage war angesichts der schweren Wirtschaftslage des Landes, der Massenarbeitslosigkeit, die einen Stand von zwei Millionen erreicht hat, und der scharfen Widersprüche innerhalb der SPD-FDP-Regierungskoalition gestellt worden.

OSLO. Die USA-Militärs beziehen Norwegen weiterhin in ihre militärischen Vorbereitungen ein. Wie der Oberbefehlshaber der norwegischen Streitkräfte, General S. Hamre, erklärte, werden die Vereinigten Staaten im kommenden Frühjahr mit der Lagerung amerikanischer schwerer Kriegsgüter auf norwegischem Territorium beginnen.

Zusammenarbeit auf lange Sicht

„Wir betrachten die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion in Handel und Wirtschaft nicht als ein Element der Konjunktur, sondern als ein fundamentales Element der Politik unserer Bank“, hat der ständige Vertreter der Bank von Paris und den Niederlanden (Frankreich) in Moskau Jean-Pierre Otelly in einem TASS-Gespräch erklärt. Er führte weiter aus: „Wir sind überzeugt, daß unsere Zusammenarbeit mit den entsprechenden kommerziellen Einrichtungen in Moskau nur bei einer Zusammenarbeit einen beiderseitigen Nutzen bringen kann, die auf lange Sicht angelegt ist. Deshalb bemüht sich die Vertretung der Bank von Paris und den Niederlanden in Moskau nach Kräften, die Wirtschaftsbeziehungen zur

Sowjetunion nicht nur zu festigen, sondern auch beträchtlich zu erweitern. Die Vertretung wird sich auch in der Zukunft darum bemühen. Ein Beweis dafür sind die Ergebnisse des zu Ende gegangenen Jahres 1981, in dem die Bank an der Finanzierung der Lieferung von Maschinen und Ausrüstungen aus Frankreich in die UdSSR in einem Wert teilnahm, der über fünf Milliarden französische Franc übertraf.“

Unter den Verträgen, die im vergangenen Jahr zwischen den sowjetischen Außenhandelsunternehmen und den entsprechenden Industriegesellschaften Frankreichs geschlossen wurden und deren Finanzierung die Bank von Paris und den Niederlanden über-

nommen hat, nannte Otelly das Geschäft zwischen dem sowjetischen Außenhandelsunternehmen „Giechtronotechnica“ und der Firma Thomson CSF über die Lieferung automatischer Steuerungssysteme für die Exportgasleitung, zwischen „Mashinimport“ und gleichnamigen französischen Firma über die Lieferung von Verbindungssystemen durch die letztere Firma für dieselbe Erdgasleitung. Der Wert allein dieser zwei Verträge beläuft sich auf rund zwei Milliarden französische Franc.

Abschließend sagte der Vertreter der französischen Bank: „Wenn wir über die Perspektiven der Entwicklung kommerzieller Kontakte zwischen den beiden Ländern sprechen, dann schauen wir zuverlässig in die Zukunft.“

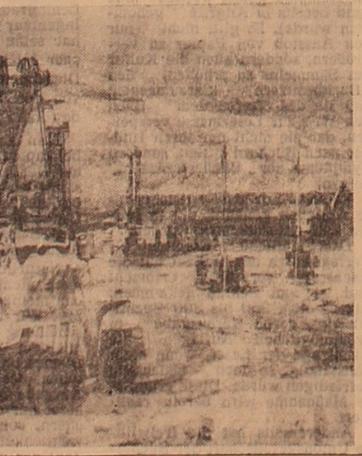
Im Objektiv: Vietnam



Das werktätige Hai-phong — das Meerestier der Republik — erwacht früh. Vom Morgen an überschwemmen die Radfahrer die Straßen der Stadt; Fischer und Hafenerbeiter eilen in den Hafen, Maschine neu zu bauen und Zementwerke — in die Industriebetriebe, Schüler, Studenten und Lehrer — in die Schulen und Institute. Sogar die Kleinsten (Bild oben) fahren mit dem Fahrrad, diesem höchst populären Verkehrsmittel, in den Kindergärten.

In Kaochon (Provinz Quang Ninh) befindet sich der landesgrößte Kohlentagebau, der unter technischem Beistand der Sowjetunion gebaut wurde. Bild unten: Die jungen Arbeiter, die aus verschiedenen Provinzen Nordvietnams kamen, meistern hier mit Hilfe sowjetischer Spezialisten moderne Technik und fortschrittliche Methoden der Kohlegewinnung.

Fotos: VIA—TASS



Bestandteil eines umfassenden Komplotts

Griechenland hat gegenüber den Vereinten Staaten im Zusammenhang mit der Verletzung des Luftraumes des Landes durch amerikanische Jagdflugzeuge, die der sechsten USA-Flotte im Mittelmeer angehören, offiziell protestiert. Der griechische Außenminister Ioannis Charalambopoulos bestellte den Botschafter der Vereinten Staaten zu sich und überreichte ihm eine Note, in der die Provokation seitens beider amerikanischer Phantom-Jagdflugzeuge verurteilt wird, die ein libysches Zivilflugzeug überfielen, das seinen regulären Flug von Athen nach Tripolis absolvierte. Die amerikanischen Luftpiraten verfolgten die libysche Maschine und führten in ihrer Nähe gefährliche Manöver aus, was bei den Fluggästen Panik auslöste.

Eine Protestnote im Zusammenhang mit dem Banditenüberfall amerikanischer Jagdflugzeuge auf ein libysches Flugzeug der zivilen Luftfahrt ist dem belgischen Botschafter in Libyen überreicht worden, der die Interessen der Vereinten Staaten in Tripolis vertritt. Wie in dem Dokument hervorgehoben wird, stellt dieser Piratenüberfall eine weitere feindselige Aktion der USA gegen Libyen dar.

Die libysche Regierung hatte bereits früher vom UN-Sicherheitsrat wirksame Sanktionen gegen die Luftpiraten gefordert, die die elementaren Normen des Völkerrechts mißachten.

Wie Beobachter in diesem Zusammenhang feststellen, gehen die Vereinten Staaten rücksichtslos auf direkte Verletzung der Normen ein, die in der UNO-Charta und in anderen Dokumenten festgehalten sind, um die Lage in Libyen zu destabilisieren. Die jüngste Aktion ist Bestandteil eines umfassenden Komplotts Washingtons gegen dieses arabische Land, das auf dem internationalen Schauplatz von antimperialistischen Positionen auftritt.

Aufrichtig und konstruktiv

Der Vorschlag von L. I. Breschnew, bis 1990 die gegenwärtige Anzahl der Kernwaffen mittlerer Reichweite jeder Seite auf ein Drittel oder sogar auf noch weniger zu verringern, verdient es, daß es sehr ernst genommen wird. Die Verwirklichung dieses Vorschlages würde einen wichtigen Schritt zur Minderung der internationalen Spannung und der Gefahr eines Kernwaffenkrieges bedeuten. Das hat in Helsinki Kalevi Sorsa, Vizevorsitzender der Sozialistischen Internationale, Vorsitzender der Arbeitsgruppe für Abrüstung der Sozialistischen Internationale und Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei Finnlands, erklärt. Er leitete eine Delegation der Arbeitsgruppe für Abrüstung,

die aus Moskau zurückgekehrt ist.

Der Vorsitzende der Arbeitsgruppe für Abrüstung der Sozialistischen Internationale sagte in einem TASS-Gespräch: „Unsere Gespräche in der sowjetischen Hauptstadt waren aufrichtig und konstruktiv und haben erneut den friedliebenden Charakter der sowjetischen Außenpolitik demonstriert. Die Sowjetunion ist nicht nur bereit, alle Vorschläge zu erörtern, die auf eine Lösung der Probleme der Abrüstung gerichtet sind, sondern ergreift auch selbst neue Initiativen, die den Entspannungsprozess fördern.“

Abschließend betonte Kalevi Sorsa: „Wir sind mit dem Ergebnis des Besuchs unserer Delegation in Moskau, mit der von uns bekommenen Information, die die Haltung der Sowjetunion in der für die Menschheit so wichtigen Fragen der Gegenwart aus erster Hand zu bekommen.“

Verleumdungen zurückgewiesen

Die Nachrichtenagentur Afghanistans Bakhtar hat eine Erklärung verbreitet, in der verleumdende Informationen westlicher bürgerlicher Massenmedien zurückgewiesen werden. Sie hätten behauptet, daß sowjetische und afghanische Fliegerkräfte in der vorigen Woche die Stadt Kandahar massiv bombardiert hätten. Dabei sei un sinnigerweise behauptet worden, daß in dieser Stadt angeblich Hunderte Menschen ermordet worden wären und die meisten Einwohner Kandahar verlassen hätten. Gleichzeitig seien Erfindungen über den „Terror“ in Umlauf gesetzt worden, den angeblich Militärangehörige des begrenzten Kontingents sowjetischer Truppen in Afghanistan gegen die friedliche Bevölkerung der Gebiete des Landes entfesselt hätten, in denen Soldnerbanden agieren, die gegen

die Volksmacht in Afghanistan kämpfen.

Die Nachrichtenagentur Bakhtar sei ermächtigt zu erklären, daß diese böswilligen Erfindungen kein Körnchen Wahrheit enthalten. Die Lage in Kandahar sei ruhig. Die Stadt lebe im gewöhnlichen Rhythmus. In ihr würden staatliche Institutionen und Betriebe sowie das Handelsnetz normal funktionieren.

Die Umtriebe der Feinde des revolutionären Afghanistan hätten keine erwünschten Ergebnisse in der Vergangenheit erzielt. Sie würden die Stabilität der Lage im Lande auch jetzt nicht beeinflussen, da die Volksmacht gefestigt werde und deren Popularität unter den breiten Bevölkerungsschichten wachse, heißt es in der Erklärung von Bakhtar.

Diskriminierende Beschränkungen

Die USA-Regierung verschärft die diskriminierenden Beschränkungen der beiderseitigen vorteilhaften Kontakte zwischen den USA und der UdSSR auf verschiedenen Gebieten. Die amerikanischen Behörden verstärken die verleumdende Kampagne gegen die UdSSR und ihre Außenpolitik und sind bestrebt, ihren Mitbürgern die Möglichkeiten für den Verkehr mit den sowjetischen Menschen zu nehmen. Sie wollen die Amerikaner daran hindern, wahrheitsgetreue Informationen über die Haltung der Sowjetunion in den aktuellen Fragen der Gegenwart aus erster Hand zu bekommen.

Das USA-Außenministerium hat völlig unmotiviert den diskriminatorischen Beschluß gefaßt, dem für die Abrüstungsfragen zuständigen Berater der UdSSR, Botschaft in Washington die Beteiligung an einer Diskussion zu diesem Thema auf der Stanford-Universität zu untersagen, obwohl er von amerikanischen Wissenschaftlern dazu eingeladen worden war. Etwas früher war ihm die Erlaubnis verweigert worden, zu einer gegen das Wettrüsten gerichteten Kundgebung nach Moskau (Staat Fernmont) zu reisen. Einem weiteren sowjetischen Diplomaten in Washington verbot das Außenministerium, nach Chicago zu fahren, um vor dem Rat für Internationale Beziehungen das Wort zu ergreifen, obwohl alle Formalitäten für diese Reise erledigt worden waren.

Es fällt auf, daß das außenpolitische Amt der USA bestrebt ist, vor allem den Treffen Hindernisse in den Weg zu legen, die der Minderung der Spannungen in den sowjetisch-amerikanischen Beziehungen und der Verbesserung des internationalen Klimas gelten. Gerade von diesen Erwägungen ließ sich das Außenministerium höchst wahrscheinlich leiten, als es im Januar dieses Jahres drei namhaften sowjetischen Wissenschaftlern die Einreisevisa verweigerte. Mit einer Delegation der Akademie der Wissenschaften der UdSSR

sollten sie auf Einladung der Nationalen Akademie der Wissenschaften in die USA kommen, um an einer gemeinsamen Konferenz über Probleme der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen und über die Einschränkung des Wettrüstens teilzunehmen.

Etwas in derselben Zeit richtete das Außenministerium an die Stanford-Universität und eine Reihe anderer Universitäten der USA die ultimative Forderung, die Kontakte des sowjetischen Fachmanns für den Roboterbau „einzuschränken“, der auf Einladung amerikanischer Kollegen zum Erfahrungsaustausch in den USA eintreffen sollte.

Gemeinsames Kommuniqué veröffentlicht

„Die kubanischen Truppen halten sich in Angola auf Bitte des Präsidenten Agostinho Neto auf und werden in der Volksrepublik Angola in Übereinstimmung mit der Bitte der angolischen Regierung bleiben, um die bewaffneten Volksbefreiungskräfte Angolas bei ihrer Vorbereitung zum Schutz der territorialen Integrität und Souveränität der VR Angola zu unterstützen, die von den südafrikanischen Rassisten dem Imperialismus, seinen Soldnern und Marionetten bedroht und überfallen wird.“ Das wird in einer in der angolischen Hauptstadt Luanda veröffentlichten gemeinsamen Erklärung des Außenministers der Republik Kuba Isidoro Malinterca Peoli und

dem Außenminister der Volksrepublik Angola Paulo Teixeira Jorge festgestellt.

In dem Dokument wird daran erinnert, daß sich Angola an Kuba mit der Bitte um militärische Hilfe zu einem Zeitpunkt gewandt hat, als die südafrikanischen Truppen um mehr als 700 Kilometer in das Innere Angolas vorgedrungen waren und da ausländische Truppen und Soldner die Hauptstadt des Landes Luanda umzingelten. Durch den heldenhaften Widerstand des angolischen Volkes, das von den befreundeten internationalistischen Kräften unterstützt wurde, konnte das Vordringen der südafrikanischen Truppen aufgehalten und Bedingungen für deren dar-

auf folgende Vertreibung aus dem Lande im März 1976 geschaffen werden.

Einen Monat nach der Vertreibung der südafrikanischen Truppen aus der Volksrepublik Angola haben die Regierungen Angolas und Kubas den Beschluß über eine schrittweise Reduzierung der kubanischen Truppen in Angola gefaßt. In weniger als einem Jahr war das kubanische Truppenkontingent um mehr als ein Drittel reduziert worden. Ein weiteres Verringern der Truppen wurde infolge neuer Gefahren für Angola eingestellt.

In der Erklärung wird an die Aggression der südafrikanischen Truppen im Bereich von Cassinga im Mai 1978 und weitere

Aggressionen erinnert. Wie in der gemeinsamen Erklärung festgestellt wird, okkupieren die südafrikanischen Truppen bisher immer noch einzelne Gebiete der Provinz Cuanene und Cuando-Cubango. Diese Tatsachen zeugen davon, daß die Verwirklichung des Programms für einen schrittweisen Abzug der kubanischen Truppen aus der VR Angola durch die ständigen verbrecherischen Aggressionsakte gegen Angola verhindert wurde.

In der Erklärung wird betont, daß der Abzug der kubanischen Truppen in Angola auf Entscheidung der souveränen Regierung der Volksrepublik Angola in dem Falle erfolgen wird, daß die Gefahr einer jeden Aggression

bzw. eines bewaffneten Einfalls in der VR Angola beseitigt wird.

In dem Dokument wird darauf verwiesen, daß die Präsenz der kubanischen Truppen in Angola zum Objekt verleumdender imperialistischer Propaganda, insbesondere seitens der USA, geworden ist, die rücksichtslos versuchen, diese Präsenz mit dem Prozeß der Gewöhnung von Unabhängigkeit an Namibia zu verbinden. Angesichts dieser gefährlichen Pläne bekämpfen die Regierungen der VR Angola und Kubas erneut, daß die Präsenz der kubanischen Truppen, die auf die ununterbrochenen Aggressionsakte seitens der Rassisten und Faschisten der Südafrikanischen Republik zurückzuführen ist, die engen Bündnis mit dem USA handeln, zur Zuständigkeit der beiden souveränen Staaten gehört und folglich mit dem Namibia-Problem nichts zu tun hat.

Gegen chemische Waffen

Die demokratische Öffentlichkeit Italiens übert ihre erste Besorgnis über die Pläne des USA-Militärs, neue chemische Waffen zu produzieren und in mehreren Ländern Westeuropas, darunter in Italien, zu stationieren.

„Wir verurteilen entschieden diese friedensfeindlichen Pläne der USA-Administration“, erklärte der Generalsekretär der Lan-

deskommision für Frieden, Kulturverbindungen und Völkerverständigung, Antonio Pandiscia. „Uns beunruhigt besonders die Nachricht, daß die USA gemäß einer Vereinbarung ihre militärische Präsenz auf den NATO-Militärstützpunkten in Verona und Vicenza erweitern und dort chemische Waffen stationieren werden.“

Schewtschenko-Museum — 50 Jahre alt

In der an der Küste des Kaspisees liegenden Stadt Fort Schewtschenko, Gebiet Mangyschiak, wurde vor 50 Jahren eine Gedenkstätte für T. G. Schewtschenko eröffnet. Im Jahre 1981 wurde das Museum restauriert und zu einem Republik-Gedenk-komplex umgestaltet.

Das Schewtschenko-Museum ist ein wichtiges Kultur- und Bildungszentrum und eine Forschungsanstalt. Seine Expositionen helfen Hunderttausenden Besuchern, die große Wirkungskraft der Ideen des revolutionären

Dichters und Denkers, die Tiefe und die Schönheit seiner Werke zu erkennen. Das Museum ist eine Schule der Erziehung der Sowjetmenschen im Geiste des Patriotismus.

Zu den Exponaten des Museums gehören Malwerke des Dichters, Dokumente seines Lebens und Wirkens, Kopien der Manuskripte seiner Gedichte, seltene Bilder von Schewtschenko und seinen Freunden, Auszüge aus seinen Werken mit Autogrammen.

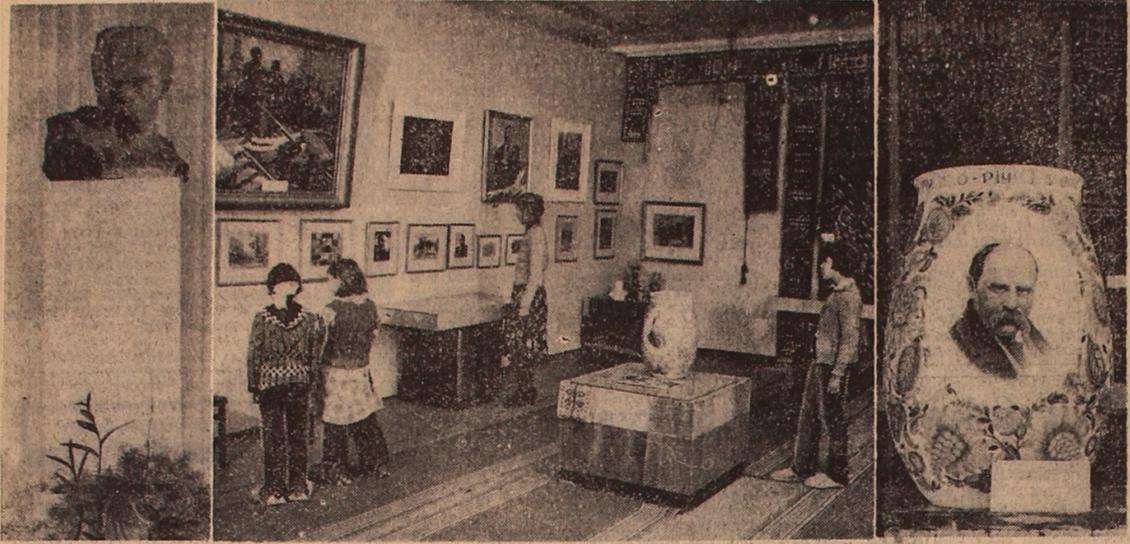
Im Museum sind Schewtschenko gewidmete

Werke vorrevolutionärer und sowjetischer Künstler versammelt.

Unendlich ist der Strom von Menschen ins Museum. Es sind Arbeiter und Kolchosbauern, Wissenschaftler und Studenten, Lehrer und Schüler. Menschen aus entfernten Gebieten unseres Landes und aus dem Ausland kommen hierher, um das Museum zu besichtigen.

Unsere Bilder: Die Schewtschenko-Büste in der Gedenkstätte eröffnet die Exposition; das Volk bewahrt Schewtschenko ein ehrendes Andenken; eine Schale mit Erde von seinem Grab in der Ukraine, ein Geschenk der Heimat des Dichters.

Fotos: Woldemar Bär



Wenn alle so wären

Immer auf der Suche

Erster zu sein kann nur ein Mensch, der auf ständiger Suche ist, der immer neue Höhen erklimmt und fortschrittliche Arbeitsformen übernimmt. Alle diese Eigenschaften besitzt auch Raissa Sitschowa, Kioskverkäuferin in der Maklinsker Rayonabteilung „Sojuspschat“.

Der Zeitungsstand befindet sich im Verwaltungsgebäude des rayongroßen Betriebs — des Werks für Kolbenringe „W. I. Lenin“ — und gehört mit seinem monatlichen Warenumsatz von über 2.000 Rubel zum besten in der hiesigen „Sojuspschat“.

Ständige Rastlosigkeit und Unbefriedigtsein mit dem Erreichten, Gewissenhaftigkeit, das Streben, nicht nur den Plan zu erfüllen, sondern auch die Menschen mit ihrer Arbeit Freude zu bereiten — all das verhalf ihr zu hoher Bedienungskultur.

„Der Beruf einer Kioskverkäuferin hat mich schon immer angesprochen“, erzählt Raissa Sitschowa. „Früher hatte ich sieben Jahre lang als Postträgerin gearbeitet. Als man mir dann vorgeschlagen hat, den Zeitungsstand hier zu übernehmen, habe ich gleich eingewilligt.“

Von den ersten Tagen an schenkt Raissa Sitschowa große Aufmerksamkeit der Erforschung der Nachfrage. Sie kennt die Hobbys, Interessen und Berufe ihrer Stammkunden. Das Interesse für ihre Kunden hilft ihr, deren Wünsche besser nachzukommen und die Bestellungen an die „Sojuspschat“ sachkundiger zusammenzustellen.

„Viel hängt auch von der Ausstattung des Standes ab, von dem, wie die Zeitungen und Zeitschriften angeboten werden“, meint Raissa Sitschowa. „Wenn ich sehe, daß ein Kunde sich das Ausgestellte gleichgültig anschaut und dann, ohne etwas gekauft zu haben, weggeht, so ist das für mich ein Signal, daß beim Auslegen der Presseausgaben et-

was nicht paßt. Dann suche ich nach einer besseren Variante.“

„Raissa Sitschowa macht unserem Kollektiv alle Ehre“, sagt T. Miroshitschenko, Leiterin der Rayonabteilung „Sojuspschat“. „Sie erntet viele Dankworte der Kunden. Mit unter den ersten hat sie den Verkauf von Presseausgaben außerhalb des Zeitungsstandes in ihre Praxis aufgenommen. Heute ist sie mit Zeitungen und Zeitschriften oft im Rayondienstleistungsbetrieb, in der Poliklinik, der Schule Nr. 3 zu sehen. Zuversichtlich, höflich und aufmerksam, findet sie immer sehr schnell Kontakt zu den Kunden.“

Hier noch ein wichtiger Zug in ihrer Arbeitstätigkeit: Sie beschränkt sich nicht auf den Verkauf der Presseerzeugnisse und die Planerfüllung — sie ist auch ein Agitator, der über die jüngsten internationalen und inländischen Ereignisse stets auf dem laufenden ist. Jeder Stammkunde, der zu ihrem Zeitungsstand einmal den Weg gefunden hat, weiß, daß er bei Raissa Sitschowa nicht nur eine Zeitung oder Zeitschrift kaufen, sondern auch eine qualifizierte Auskunft über wichtige Ereignisse hören kann.

Die Arbeiter des Werks nennen sie anerkennend „unsere Raissa Michalowna“. Wie viel verbirgt sich hinter diesen einfachen Worten! Diese Frau hat ihren Platz im Leben gefunden. Ihre Tätigkeit ist untrennbar von dem Produktions-, gesellschaftlichen und kulturellen Leben des großen Arbeitskollektivs.

Für gute Leistungen wurde Raissa Sitschowa der Ehrentitel „Aktivistin der kommunistischen Arbeit“ verliehen. Mehrmals wurde sie mit dem Abzeichen „Sieger im sozialistischen Wettbewerb“ ausgezeichnet.

Fjodor WAKULENKO
Gebiet Zelnograd

Kumpeltreue

In der Kohlengrube „Abaiskaja“ wird die Tradition gepflegt, Abende zu Ehren der Arbeiterdynastien des Betriebs zu veranstalten. In der Bergeschicht gibt es nicht wenig Bergarbeiter, die dem Beruf der Väter treu geblieben sind. Es ist dies zum Beispiel Boris Schkuropatow, der bereits fünf Jahre zusammen mit seinem Vater und dem älteren Bruder in den Schacht steigt. Als Boris erklärte, auch er wolle die Kohle abbauen, sagte Arseni Schkuropatow: „Recht so, mein Sohn! Wir Schkuropatows sind Stammbergarbeiter. Doch müßt du nicht nur unseren schwierigen Beruf erlernen, sondern auch ein echter Kumpel werden. Kumpel halten fest zusammen.“

Boris Schkuropatow macht der Kumpeldynastie keine Schande. Unlängst wurde er in die Partei aufgenommen. In der Grube arbeiten auch seine beiden Onkel Pawel und Timofej Schkuropatow, und immer gehören sie zu den Schrittmachern im sozialistischen Wettbewerb.

Auch die Mitglieder der Familie Schander zeigen ihre Stachanowsche Art. Vor 23 Jahren ergriffen die Brüder August, Alexander und Friedrich Schander den Abbauhammer. Jetzt arbeitet man vor Ort natürlich mit leistungsstarken Maschinen, und die Schanders sind ausgezeichnete Schlosser, die die komplizierten

Bergbauausrüstungen aus dem Effeff kennen. Der jüngste der Schanders, Sascha, der unlängst die Schule absolviert hat, bedient eine Kohlenkombi. An den Tag, wo man ihm den Schutzhelm überreichte, wird er sich noch lange erinnern.

Dieser moderne Bergmannsbau gehört zur feierlichen Aufnahme der jungen Arbeiter ins Kollektiv. Die Ehre, den Helm zu überreichen, wird den besten Kumpeln zuteil. Nachher legen die jungen Bergarbeiter am Betriebsbanner den Schwur ab, den besten Bergmannstraditionen treu zu bleiben. Dieser Schwur gilt als Gesetz der Arbeiterehre.

Auch Alexander Schander hat ihn abgelegt und beweist mit seinen Leistungen, daß ein echter Kumpel nie in den Wind redet.

Ein Mitglied der großen Kumpelfamilie sein, bedeutet aber nicht nur gewissenhaft zu arbeiten. Sie sind nie Außenseiter. Gute Kameraden unter Tage machen sie auch bei der gesellschaftlichen Arbeit alle mit. Als das neue Verwaltungsgebäude des Bergwerks errichtet wurde, veranstaltete man Subotniks. Die jungen Arbeiter beteiligten sich natürlich daran und bewiesen damit einmal wieder ihre Kumpeltreue.

David SINNER

Karaganda

Zusammen mit russischen Wissenschaftlern

Eine Exposition zum 150. Geburtstag des ersten kasachischen Archäologen und Ethnographen Muchamed-Salich Babadschanow ist im Geschichts- und Revolutionsmuseum in seinem Westkasachstan-Heimatdorf Urda eröffnet worden.

Muchamed-Salich hatte in Urda erfolgreich die erste russisch-kasachische Schule absolviert und danach die Orenburger Kadettenschule bezogen. Der Lehrer dieser Anstalt — der Orientalist W. W. Grigorjew — wurde auf den begabten Jungen aufmerksam. Er half ihm Verbindungen mit der Russischen Geographischen Gesellschaft anzuknüpfen. Mit neunzehn Jahren wurde Babadschanow Berater des Provisorischen Rats für Verwaltung kasachischer Siedlungen im Zwischenstromgebiet des Urals und der Woja.

Eine besondere Rolle spielte im Werden des jungen Wissenschaftlers sein Bekanntwerden mit dem namhaften russischen

Archäologen und Ethnographen des XIX. Jahrhunderts A. W. Sereschtschenko und dem Orientalisten N. W. Chanykow. Ab 1860 werden in den Zeitungen und Zeitschriften der Hauptstadt, darunter auch in den Ausgaben der „Peterburgskije Wedomosti“, Artikel und wissenschaftliche Arbeiten Babadschanows über das Leben und die Lebensweise der Kasachen veröffentlicht. Die von ihm gefundenen Skulpturen und Haushaltsgegenstände der Nomaden werden in den Fonds der Ermitage aufbewahrt.

1862 wurde Muchamed-Salich Babadschanow zum Mitglied und Mitarbeiter der Russischen Geographischen Gesellschaft gewählt. Im gleichen Jahr zeichnete man ihn für seine wissenschaftlichen Arbeiten mit einer Silbermedaille dieser Gesellschaft aus. Er war der erste kasachische Wissenschaftler, der mit dieser offiziellen Auszeichnung gewürdigt wurde.

(KasTAG)

Alte Plastiken in Westsibirien

Zwei mindestens 24 Jahrtausende alte Plastiken aus Mammut-Stoßzähnen sind bei Grabungen an einer Raststätte des altsteinzeitlichen Menschen nahe dem westsibirischen Ort Ust-Kowa an der Angara entdeckt worden. Die eine stellt einen Vogel und die andere ein Mammut dar. Es handelt sich um den ersten derartigen Fund dieses Alters in Sibirien. Unter den zahlreichen ausgegrabenen Schmuck- und Gebrauchsgegenständen fielen den Archäologen insbesondere be-

arbeitete zweischneidige Messer auf, wie sie bislang im ostsibirischen Jakutien und Nordamerika gefunden worden waren. Die Forscher werteten dies als einen Hinweis auf Verbindungen urgeschichtlicher Bewohner Westsibiriens zu östlichen Stämmen. Sie vermuten in ihnen auch Träger paläolithischer Kultur Nordamerikas und sehen damit die Existenz einer prähistorischen „Brücke“ über die Beringstraße erneut bestätigt.

(TASS)

Wie der „Bücherhunger“ zu stillen ist

Im Laufe vieler Jahre bleibt bei uns das Problem des „Bücherhungers“ aktuell. Es beunruhigt die Öffentlichkeit, wird in den Spalten der Zeitungen behandelt und auf den höchsten Foren analysiert. Und trotz der wirklichen Maßnahmen, mangelt es dennoch an Büchern. Woran liegt es? Auf diese Frage gibt es wohl keine eindeutige Antwort.

Die Bevölkerung der UdSSR macht etwas mehr als 8 Prozent der Bevölkerung des ganzen Erdballs aus. Dabei wird bei uns fast ein Drittel aller Bücher in der ganzen Welt in allen Sprachen herausgegeben. Die Sowjetunion ist schon lange der größte Verleger und Übersetzer auf unserem Planeten und zugleich auch wohl das einzige Land, wo das Buch eine Mangelware ist.

Bereits im Jahre 1933 schrieb M. Gorki in R. Rollan: „Trotz der Vergrößerung des Produktionsausstoßes durch die vorhandenen Druckereien herrscht bei uns „Bücherhunger“. Die Ursache dieser Erscheinung ist das Wachstum der Lesende und Schreibkundigkeit, die schnelle Entwicklung des Wissensbedarfs. Die Nachfrage nach Büchern erreicht fast astronomische Zahlen.“

Die Befriedigung einer solchen Nachfrage war und ist auch bis jetzt nicht leicht.

Die Herausgabe von Büchern in der UdSSR im Vergleich zur Vorkriegszeit ist beispielsweise auf das Vierfache gestiegen. Aber allein im letzten Jahrzehnt ist der Bedarf an Literatur auf mehr als das Dreifache gestiegen. Kurzum, je mehr der Markt versorgt wird, desto akuter ist der

Mangel. Das ist kein Paradoxon; je höher das Kulturniveau der Gesellschaft, desto stärker der Drang nach geistigem Reichtum. Im vorrevolutionären Rußland betrug der Gebrauch von Büchern 0,6 Exemplare je Person und Jahr, und die Literatur reichte vollständig aus. Heute beläuft sich diese Ziffer auf 7 Exemplare im Jahr, aber auch das genügt nicht.

In unserem Lande erscheinen die Werke vieler ausländischer Klassiker — M. Twain, J. London, E. Zola, J. Verne, H. Ibsen und anderer — in viel größeren Auflagen als in den Heimatländern dieser Schriftsteller. Und dennoch sind diese Bücher ebenso schwer zu erwerben, wie auch die Werke der russischen und sowjetischen Klassiker, viele Nachschlagewerke, politische, wissenschaftliche und Kinderbücher, denn sie sind momentan ausverkauft.

Als Hauptgrund des „Bücherhungers“ nennt man den Papiermangel. Dem ist tatsächlich so, aber es liegt wohl nicht nur daran. Es liegt auch noch am unerbittlichen Willen vieler Leser, praktisch alles zu besitzen, d. h. es liegt an gewissen Auswirkungen der „Sammlerei“. Natürlich hat sich ein Bestreben nicht Kriminelles an sich.

Und dennoch ist das nicht logisch, mehr noch — es ist widersinnig. Absolut alle können nie alles, was erscheint, erwerben. Dazu reichen weder Holz, noch Papier, noch Fabriken, noch Läden aus. Und die Hauptsache: das ist überhaupt nicht notwendig. Dennoch wächst die Zahl der Büchersammler ununterbro-

chen. In unserem Lande besitzen 95 Prozent der Familien Büchersammlungen, wo 30 Milliarden Bücher konzentriert sind. Um zu erläutern, ob das viel oder wenig ist, bringen wir zum Vergleich: Die staatlichen und gewerkschaftlichen Bibliotheken besitzen nur den sechsten Teil davon.

Welche Maßnahmen müssen ergriffen werden, um die berechtigten Nachfrage zu decken?

Ein Leser fordert in einem zornigen Brief an die APN die Erhöhung der Bücherpreise auf das 2-, 3-, 10- und sogar 100fache! Erst dann, meint er, werde das Buch an denjenigen gelangen, der es tatsächlich braucht. Aber dieser Vorschlag kann nicht akzeptiert werden, in erster Linie deshalb, weil er den Normen unserer Kulturpolitik widerspricht. Die geistigen Werte müssen für jeden erschwinglich sein.

Eine andere Variante schlägt ein Leser vor, dessen Brief in der „Prawda“ veröffentlicht wurde. Unter anderem schreibt er: „Ich habe bemerkt, daß ich nur einen Teil meiner Bücher systematisch benutze, den anderen benutzen die Kinder, und die übrigen lagen als totes Kapital, ich entschloß mich, nur die Enzyklopädien, Wörterbücher und mir besonders teuren schöngeistigen Werke zu behalten. Alles andere habe ich in die Buchhandlungen abgegeben. Jetzt kaufe ich nur das, was für den täglichen Gebrauch nötig ist.“

Kurzum, es gibt viele Vorschläge. Und unabhängig davon, welche von ihnen annehmbar sind, ist es ganz klar, daß dieses Problem

im Komplex gelöst werden muß (und bereits in Angriff genommen wurde). Es gilt, nicht nur den Ausstoß von Papier zu vergrößern, sondern auch die Kultur des Sammelns zu erhöhen, den „Buchbesitzern“ klarzumachen, daß sie des öfteren dem Buch den Weg zur Lesermasse versperren, daß sie nicht nur ihren Hunger nach Büchern stillen, sondern Symptome der „Bücherfreudigkeit“ zeigen.

Es selten nur zwei aussichtsreiche Aktionen genannt, die in letzter Zeit unternommen wurden.

Das Staatliche Komitee für Verlagswesen der UdSSR hat die Nachfrage sorgfältig erörtert und ist zum Schluß gekommen, daß es etwa 250 bis 300 Buchtitel gibt, deren Herausgabe in größtmöglichen Auflagen die Nachfrage der Leser, wenn nicht vollständig, so doch bedeutend befriedigen würde. Diese grandiose Maßnahme wird bereits realisiert.

Andererseits hat die freiwillige Aktionsgesellschaft der Bücherfreunde, die in ihren Reihen 13 Millionen Mitglieder zählt, an alle Besitzer von Büchersammlungen einen Aufruf ergangen lassen, ihre Sammlungen in gemeinschaftliche Nutzung zu geben. Es fand schon ein Unionstreffen der Besitzer von Privatbibliotheken statt, die diese für den Massenleser geöffnet haben. Die Formen dieses „Öffnens“ sind verschieden: Die eigenen Bücher werden nicht nur den Nachbarn zum Lesen und Arbeiten zur Verfügung gestellt, ein Teil davon oder ganze Bibliotheken werden den Landsleuten in ferne Dörfer ge-

schickt. Zum Beispiel im Dorf Banasur im Autonomen Gebiet der Bergkarabachen wurde eine Bibliothek eröffnet: Sie besteht aus Büchern, gezuschelt von Landsleuten, die jetzt in Moskau, Leningrad, Baku usw. leben. Der Ingenieur M. Chasdan aus Norilsk hat seine Bibliothek von fachlicher Nachschlageliteratur in sein Dienstzimmer gebracht, damit sie von den Kollegen benutzt werden kann...

Man kann ohne Übertreibung behaupten, daß eine neue Form der Benutzung der Bücher entsteht, wo neben den Massenbibliotheken — ihrer gibt es im Lande über 130.000 — die Leser ihre Sammlungen allen zur Verfügung stellen.

Natürlich ist das Büchersammeln nicht eine Mode, wie manche meinen. Die Mode ist kurzweilig. Wir haben es mit einer Erneuerung anderer Art zu tun — mit dem Wachstum der Rolle des Buches im Leben des Sowjetmenschen, des Bedarfs am Buch. Die Aufgabe besteht jetzt darin, nicht nur den Ausstoß von Büchern, sondern auch deren „Beweglichkeit“ zu vergrößern, die Zahl der wenig gefragten Ausgaben zu verringern und rapide die Zahl der Ausgaben zu vergrößern, die „leben und wirken“. Diese Aufgabe ist kompliziert, schwierig, aber lösbar. Und sie wird von den Verlegern und Lesern, den Bücherfreunden und Spezialisten in enger Zusammenarbeit komplex gelöst werden.

Redaktionskollodium
Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Ein interessanter Gesprächspartner

Volksmelodie — einfach und zugänglich

Otto Rifinius, Absolvent des Alma-Atar Konservatoriums, leitet den Lehrstuhl für Chorführung in der Pädagogischen Dshansugurow-Hochschule von Taldy-Kurgan.

Unser Korrespondent Jakob GERNER unterhielt sich mit ihm über den Stand und die Probleme des Chorgesangs.

Der Mensch hat schon immer gesungen — einzeln, im Chor. Das Chorsingen war von jeher die beliebteste Kunst des einfachen Volkes. Auch in unserer Zeit wird das Chorsingen weitgehend gepflegt. Genannt seien nur die berühmtesten Chöre wie der „Pjatizki“-Chor, die Leiningerer „Glinka“-Kapelle, weit bekannt ist der Chor der Moskauer Universität, die Kasachische Kapelle. Die Konzerte der genannten Kollektive verlaufen stets vor ausverkauftem Haus. Man darf aber auch die Tatsache nicht übersehen, daß die Jugend die Estrade vorzieht.

Das Chorsingen gehört wahrhaft zu einem der verbreitetsten und ältesten Genres der Volkskunst. Es ist eine einfache und zugängliche Form der kollektiven Erziehung, die zugleich ein großes ästhetisches Vergnügen bietet. Nicht von ungefähr sagt man im Volk: Wer viel singt, der lebt lange. Wie ein Frühlingsregen wäscht ein Inniges, soetwaales Lied den Modergeruch, den Staub von den Menschenseelen weg, stärkt und erfrischt die Beziehung unter den Menschen... Das Volkslied bringt die Menschen einander näher, macht sie vertraulicher zueinander, deswegen muß das Singen im Chor als Mittel der Erziehung zur Einigkeit, Freundschaft und Treue betrachtet werden.

Ich würde es nie wagen, zu behaupten, daß das Chorsingen absterbt, obwohl dieser Standpunkt wirklich vertreten wird. Liebevoll wird die althergebrachte Tradition des Volkslieds in den baltischen Sowjetrepubliken sowie bei den kaukasischen Völkern gepflegt und weiterentwickelt. In der letzten Zeit sind neue, interessante Chorkollektive in Tomsk, Nowosibirsk, Tscheljabinsk und anderen Städten entstanden. Und dennoch ist die Meinung, daß das Interesse für das Chorsingen immer geringer wird, unumstößlich. Nur ein Beispiel dazu. Vor zwei Jahrzehnten gab es in Leningrad 19 Studenten-Chöre, heute dagegen nur fünf. Und das — in Leningrad, das reiche Musiktraditionen besitzt, wo stets massenhafte Musikolympiaden veranstaltet werden.

Mir scheint, diese Tatsache ist nicht allein durch die übermäßige Begeisterung der Jugendlichen für Estradenmusik zu erklären.

Bei weitem nicht. Großen Schaden fügen der Entwicklung des Choreses sicher die unachtsam entstehenden Gesangs- und Instrumentalensembles zu. Auf diese Weise offenbaren die Jugendlichen ihren Hang zur Musik. Das ist nur ein übriger Beweis dafür, daß es im System der Musikerziehung eine Lücke gibt, die die Jugend auszufüllen versucht. Freilich wird das oft nicht in bester Form getan; Anstelle des Volksliedes, der schönen Musik, treten minder-

wertige, fremde Rhythmen, unverständliche Melodien, falsche Ideen.

Sehr oft wird die Volksmelodie von den Ensembles nur als musikalische „Belletré“ verwendet. Es gibt nur wenige Estradenkollektive, von denen man sagen kann: Sie sind auf Grund der vaterländischen Traditionen entstanden und besitzen deswegen ihr eigenes schöpferisches Gepräge oder tun sich durch ursprüngliche Individualität hervor.

Ich glaube, die Lösung der Probleme der musikalischen Erziehung wird allmählich auch auf die schöpferische Richtung der Gesangs- und Instrumentalkollektive wirken. Es ist wichtig, die Traditionen, die Nachfolge in der Tradition der Volkskunst zu sichern. Erfreulich ist diesbezüglich die Gründung in den letzten Jahren mehrerer Folkloregruppen, die die Volkskunst, die musikalischen Eigenheiten des Volkes ethnographisch echt aufbewahren versuchen.

Die Popularisierung des Chorgesangs aber ist leider auf einem sehr niedrigen Niveau.

Was verstehen Sie hier unter Popularisierung?

In der Presse und im Rundfunk sollte man öfter den Musikkritikern das Wort erteilen, mehr Chorkonzerte auf verschiedenen Ebenen ausstrahlen, das ist wohl die beste Form der Propaganda der Kunst. Was vermag es, einen noch tieferen Eindruck zu machen, als der wunderbare Klang des mehrstimmigen Chors, als der unmittelbare Kontakt mit den Zuhörern.

Um Konzerte zu veranstalten, muß es vorerst einen Chor geben, nicht wahr?

Sie haben recht. Bedauerlicherweise gibt es in mehreren Städten der Republik kein Chorstudio, wenig wird dieses Genre der Volkskunst auch in den Pionierhäusern, in den Kiubs, in den Häusern der Volkskunst beachtet. So mancher Betrieb benachteiligt, ein Chorkollektiv zu haben, in Wirklichkeit aber kann es kaum als solches bezeichnet werden, weil seine Mitglieder sich nur ab und zu versammeln, meistens, um an einem Wettbewerb teilzunehmen. Die Leitung der Gebietsverwaltung Kultur schenkt dieser Frage meines Erachtens viel zu wenig Aufmerksamkeit.

Glauben Sie nicht auch, daß man mit der musikalischen Erziehung eigentlich schon in der allgemeinbildenden Mittelschule beginnen sollte? Nur wenige Schulen haben einen ständigen Chor, obwohl auch hier zwischen den Klassen Wettbewerbe im Chorsingen veranstaltet werden. Das wird aber meist auf einem niedrigen Niveau getan. Die Vorbereitung auf die Wettbewerbe wird in den Anfangs- und Mittelklassen in der Regel von den Klassenleitern übernom-

men, die Oberschüler sind sich selbst überlassen, weil der einzige Gesangslehrer nicht kommt.

Es stimmt. Die „Lücke“, von der ich schon sprach, entsteht hier, in der Schule. Wir haben bis heute noch kein einheitliches, sicheres Schulprogramm für den Musikunterricht. Die Musikwissenschaftler arbeiten intensiv auf diesem Gebiet, es werden — auch schon manche Entwürfe des Programms in den Schulen erprobt. So arbeiten viele Gesangslehrer in mehreren Orten der Republik nach der neuen Methode, die vom bekannten Musikanten und Komponisten D. Kabalewski erarbeitet wurde. Nach dieser Methode erucnt man auch in manchen Hochschulen zu unterrichten. Die Ergebnisse sind bestimmt besser als zuvor, doch von einer Verallgemeinerung ist noch zu früh zu sprechen. Im allgemeinen sind wir doch in dieser Hinsicht ziemlich konservativ und können uns vom dem bloßen Einpaucken der Notenschrift nicht abgelenken. Das ist langweilig, und keine Theorie selbst die Schüler vom Fach ab.

Es führt schließlich dazu, daß die Jugendlichen nicht vorberichtet sind, größere Musikwerke zu verstehen. Denn, um die Musik zu begreifen, den Ideengehalt des Werks zu verstehen, muß eine bestimmte Reihenfolge beachtet werden. Der Zuhörer muß vorbereitet werden, ebenso wie in anderen Künsten. In der Literatur beispielsweise durch Kurzformen — Skizzen, Erzählungen, Novellen zu komplizierten Werken wie „Krieg und Frieden“ und nicht umgekehrt. Ähnlich geschieht es auch in der Musik. Der Chor kann in dieser Hinsicht eine große Rolle spielen, indem er eine Menge Interessenten vereint und gleichzeitig auf alle gleiche Wirkung ausübt. Das Singen im Chor bereitet das Gehör und das musikalische Bewußtsein zur Auffassung von bedeutenden Musikwerken verschiedenen Genres.

Um so mehr müßte man der musikalischen Erziehung, dem Chorsingen in der Schule besonders große Bedeutung beimessen. Eine bloße Feststellung, daß das Chorsingen wichtig ist, genügt wohl bestimmt nicht.

Im Handumdrehen läßt sich das leider nicht machen. Auch mangelt es noch an Gesangslehrern. In der letzten Zeit wurde vieles getan, um die Mittelschulen, besonders die ländlichen, mit Spezialisten in Gesang zu versorgen. Der Mangel ist aber noch zu verspüren. Übrigens finde ich die Vorbereitung der Gesangslehrer für die Schule unvollkommen. Warum? Stellen Sie sich vor: Die Absolventen der Musikfachschiulen, die gewöhnlich 11 Lehrjahre hinter sich haben, und die Absolventen der Konservatorien, das heißt die qualifizierten Fachleute, gelangen nicht in die Mittelschule. Es gibt da nur eine kleine Zwischenbehördliche Barriere: Die Musikfachschiulen sind dem Ministerium für Hoch- und Mittelschulbildung unterstellt und die allgemeinbildenden Mittelschulen bekanntlich dem Ministerium für Volksbildung.

Ich glaube, es wäre an der Zeit, die Vorbereitung und Einweisung der Musiker aller Fachrichtungen in einem Staatsorgan zu konzentrieren, der ein einheitliches System der beruflichen Musikbildung ausarbeiten würde, ein Organ, welches das Recht und zugleich die Verantwortung für das Endresultat übernehmen würde.

Nur dann werden wir mit der Musikerziehung und mit dem Chorgesang insbesondere voran kommen.

Unsere Anschrift:
Kasachskaja SSR, 473027 g. Zelnograd,
Dom Sowetow, 7-ij etazh, «Froyndschaft».

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Wirtschaft — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbrief — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBÜROS
Karaganda. Tel. 54-07-67
Dshambul. Tel. 5-19-02
Petropawlowsk. Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414
Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Информация издается в Целиноградском обкоме Компартии Казахстана.
УИ 00226.